

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 12.— Mk., vierteljährlich 36.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
 ♦♦♦♦♦ der Freien Stadt Danzig ♦♦♦♦♦
 Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Wagenpreis: Die 8-spaltige Zeile 4.— Mk. von auswärts 5.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bef. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 12.— Mk. von auswärts 15.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2946. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 95

Montag, den 24. April 1922

13. Jahrgang

Ernste Krise auf der Genuaer Konferenz.

Frankreichs Raserei.

Der Sonnabend sollte nach den Plänen der italienischen Gastgeber für die Konferenzteilnehmer eigentlich ein Feiertag werden. Der König von Italien traf mit einem Kriegsschiff in Genua ein und lud die Führer der Delegationen zu sich. Unter anderem hatten sich auch die Abgeordneten Sowjetrußlands eingefunden. Die Kommunisten beschimpften diese Gastgeber damit, daß man bei Verhandlungen mit kapitalistischen Staaten die Monarchisten nicht übergehen könne.

Inzwischen hatte aber die französische Abordnung wieder eine Mine gelegt, die die Konferenz zu sprengen drohte. Der Führer der französischen Abordnung Barthou übermittelte dem Präsidenten der Konferenz de Facta ein Schreiben, in welchem er im Namen Frankreichs gegen die deutsche Antwortnote protestierte. Die französische Delegation sei der Ansicht, daß der deutsch-russische Vertrag die Grundsätze von Cannes verletze. Die deutsche Note lege den Brief vom 18. April in ganz unzulänglicher Weise aus. Er wolle jetzt nicht auf die Lügenhaften Behauptungen der deutschen Delegation eingehen, die durch die aufrichtige Haltung der einladenden Mächte ohne weiteres widerlegt seien. Er halte es für notwendig, die Letter der Delegation, die die Note vom 18. April unterzeichneten, zu einer Beratung über die durch die deutsche Antwort geschaffene Lage zusammenzuberufen, die in aller kürzester Frist stattfinden müsse.

Das Schreiben Barthous rief unter den Konferenzteilnehmern eine stark pessimistische Stimmung hervor. Die maßlose Schärfe der von Barthou gebrauchten Ausdrücke ging auch offenbar darauf aus, eine friedliche Erledigung der Angelegenheit um jeden Preis zu verhindern. Das Wort von den „lügenhaften Behauptungen der deutschen Antwortnote“ ist eine kalteblütige Provokation nicht nur Deutschlands, sondern auch Italiens und Englands. Denn diese beiden Mächte waren von dem Inhalt der deutschen Note vor ihrer Uebergabe unter der Hand unterrichtet worden und hatten weder vor noch nach der Veröffentlichung irgend etwas dagegen einzuwenden, erklärten sie im Gegenteil als befriedigend. Aber in Paris hatte der nationale Blöck wieder einen großen Rummel über die Nachgiebigkeit Frankreichs inszeniert und insoweit hatte Poinecaré Anweisung gegeben, daß die französische Delegation in Genua schärfere Satten aufziehe.

Die deutsche Abordnung hat die in dem Schreiben enthaltenen schweren Beleidigungen nicht ruhig hingenommen. Im Anschluß an einen Besuch des Reichsministers Dr. Rathenau bei dem italienischen Minister des Neußern Schanzer übermittelte der Führer der deutschen Delegation, Reichskanzler Wirth, dem Präsidenten der Konferenz de Facta folgendes Protestschreiben:

Genua, 22. April 1922.

Herr Präsident!

Es wird der Text eines Schreibens in der Öffentlichkeit verbreitet, das der Präsident der französischen Delegation an Sie gerichtet haben soll.

In diesem Schriftstück wird, wie mir mitgeteilt wurde, in bezug auf mein Schreiben vom gestrigen Tage die Wendung „allegations mensongères“ (lügenhafte Behauptungen) gebraucht.

Sollte dieser Ausdruck wirklich gefallen sein, so sehe ich mich gezwungen, entschieden Einspruch gegen eine beleidigende Anschuldigung zu erheben, durch die an einem besonders feierlichen Tage der Konferenz der von Ihnen, Herr Präsident, so nachhaltig betonte und so tatkräftig vertretene Geist von Genua am schwersten verletzt wird.

Genehmigen Sie . . .

Dr. Wirth.

Eine neue Note an Deutschland.

Andererseits ist Frankreichs Protest nicht ganz ohne Wirkung geblieben. Sonnabend traten die Vertreter der neuen Staaten, welche die letzte Note unterzeichneten, zusammen. Es wurde beschlossen, der deutschen

Abordnung eine neue Note zu überreichen. Die Note soll Barthou ausgearbeitet haben. In derselben heißt es:

Die Signatarmächte stellen mit Genugtuung fest, daß die deutsche Delegation der Tatsache Rechnung trägt, daß der Abschluß eines Sondervertrages mit Rußland es unerwünscht macht, daß diese Delegation weiter an der Erörterung von Bedingungen eines Abkommens zwischen Rußland und den verschiedenen auf der Konferenz vertretenen Ländern teilnimmt. Die deutsche Delegation hat sich angeblich zum Abschluß eines Sonderabkommens mit Rußland gezwungen gesehen, weil Mitglieder der Delegationen der einladenden Mächte die Prüfung großer Schwierigkeiten abgelehnt hätten, welche die von ihren Londoner Sachverständigen aufgestellten Vorschläge für Deutschland geschaffen haben würden. Die unterzeichneten Vertreter der einladenden Mächte haben festgestellt, daß nicht der Schatten des Beweises für diese Behauptung vorliegt. Die Behauptung, daß die offiziellen Beratungen mit den Russen über die Anerkennung der Schulden die Delegation der Gefahr ausgesetzt hätten, sich einem für Deutschland unannehmbaren und von der Mehrheit der Mitglieder der Kommission bereits gebilligtem Entwurfe gegenüber zu sehen, ist gleichfalls unbegründet. Ein Irrtum über die Tragweite der Sachverständigenvorschläge oder eine falsche Auslegung der offiziellen Unterhaltungen mit den Russen hätte wohl das Verlangen nach einer eingehenden Erörterung in den Kommissionen der Konferenz rechtfertigen können. Dagegen könne sie in keiner Weise das erfolgte Verfahren rechtfertigen. Die Unterzeichneten behalten ihren Regierungen ausdrücklich das Recht vor, alle Bestimmungen des deutsch-russischen Vertrages als null und nichtig anzusehen, die etwa als gegen die geltenden Verträge zumiderlaufend befunden werden.

Deutschlands Standpunkt zur augenblicklichen Konferenzlage.

Sicher ist, daß die neue Entente-Note das Bedürfnis der übergroßen Mehrheit der in Genua vertretenen Mächte zum Ausdruck bringt, endlich einmal diesen oder jenen künstlich konstruierten Zwischenfall zu Ende zu bringen. Deshalb hält es die deutsche Delegation für falsch, die Diskussion durch einen Notenumwechsel weiterzuführen. Der Inhalt der Note hat der deutschen Delegation diesen Verzicht erleichtert. Die einladenden Mächte geben aufs neue zu, daß Besprechungen zwischen Mitgliedern der deutschen Delegation und Mitgliedern anderer Delegationen über die Verhandlungen mit Rußland stattgefunden haben. Mehr hat Deutschland nicht behauptet. Ferner bestätigt die Note ausdrücklich, daß der deutsche Verzicht auf Teilnahme an den Sitzungen der ersten Unterkommission sich lediglich beschränken werde auf Verhandlungen, die den anzustrebenden Vertrag zwischen anderen Regierungen und Rußland zum Gegenstand haben. Wenn die Note behauptet, daß die unterzeichneten Regierungen sich die Rechte vorbehalten werden, alle Bedingungen des deutsch-russischen Vertrages als null und nichtig anzusehen, die etwa den geltenden Verträgen zumiderlaufen, so hat die deutsche Delegation diese Rechtsfrage sorgfältig vorher geprüft und das Bestehen eines Widerspruchs verneint. Zum selben Resultat sind die englischen und italienischen Sachverständigen in Genua gelangt. Nach dieser endgültigen Note stellt sich der Sachverhalt dahin dar, daß der russische Vertrag in voller Wirksamkeit aufrechterhalten bleiben soll, daß die deutsche Delegation in der Weise an Beratungen über russische Angelegenheiten teilnimmt, wie sie in der deutschen Antwort auf die Note der einladenden Mächte umschrieben ist, und daß die bisher veranstalteten Rechtsprüfungen einen Widerspruch zwischen dem Vertrage von Rapallo und dem von Versailles nicht haben feststellen können.

Die Obstruktionspolitik der Franzosen.

In welcher eifriger Weise Frankreich am Sonnabend dabei war, die Konferenz zu sprengen, zeigt eine weitere Meldung vom 22. April, abends 8 Uhr:

Die Franzosen setzen ganz offensichtlich ihre Obstruktionspolitik weiter fort. In der heutigen erstmalig zusammengesetzten Sachverständigenkommission für die russische Frage trat sofort die Spre-

ngung durch die Franzosen ein. Seydoux erklärte, das russische Memorandum habe die Note, da es später als diese eingereicht sei, auf. Seydoux verließ hierauf den Saal. Die Russen haben heute erklärt, daß das Memorandum früher gültig gewesen, jetzt aber veraltet sei.

Der neue amerikanische Botschafter beim Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing Sonnabend den neuen amerikanischen Botschafter Houghton zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens. Der Botschafter führte in seiner Ansprache aus, daß er auf Grund seiner Instruktionen berufen sei, den freundschaftlichen Verkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sowie die Wiederherstellung und Pflege des Vertrauens zu fördern, das zwischen beiden Ländern bestehen sollte. Der Botschafter betonte, daß die Ausführung dieser Weisung seinem persönlichen Wunsche entspreche und daß er sich in jeder Weise persönlich bemühen werde, ein aufrichtiges wechselseitiges Stich-Verständnis zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten herbeizuführen. In seiner Antwort versicherte der Reichspräsident, daß die Bemühungen des Botschafters, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu stärken sowie das gute Einvernehmen zwischen den beiden Staaten wiederherzustellen und zu pflegen, freundlichen Widerhall nicht nur bei allen amtlichen Stellen, sondern in ganz Deutschland finden.

Das Berliner Grundstück Molkestraße 8, in dessen Gebäude sich viele Jahre hindurch die österreichisch-ungarische Botschaft befand, ist von den Vereinigten Staaten für 70 000 Dollar, nach heutigem Gelbwert etwa 19 Millionen Mark, angekauft worden und soll künftig als Palais des amerikanischen Botschafters in Berlin dienen. Das Geschäft ist durch ein schwedisches Konsortium getätigt worden, das das ehemalige Botschaftsgebäude von einer Berliner Bank gekauft hatte.

Rumänische Justiz.

Serban ist Vocotenant (Leutnant) im Arsenal in Bukarest, verheiratet und Vater von acht Kindern. Er faßt eine leidenschaftliche Neigung zu einem Mädchen. Die Aussichtslosigkeit des Verhältnisses schließlich einsehend, löst das Mädchen die Beziehungen und verlobt sich mit einem andern. Am Hochzeitstage schleudert der verschmähte Serban eine Handgranate, die er im Arsenal entwendet, durch das Fenster in die Wohnung seines einstigen Liebchens. Die Explosion hat den Tod einer Tante des Mädchens und Verwundungen anderer zur Folge. Urteil des Militärgerichts — zwei Monate Gefängnis. Die Tat wurde als fahrlässiges Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens bewertet.

Kapitän Marinescu, der seine Braut, eine Jüdin, deren er überdrüssig geworden, vom Balkon eines Hauses herunterstürzte, was den Tod des Mädchens zur Folge hatte, erhielt nach dreimaliger Aufhebung des Urteils schließlich sechs Monate Gefängnis. Marinescu konnte allerdings für seine Tat mildernde Umstände ins Treffen führen: seine Braut war eben Jüdin.

Theodor Ruffu, Vocotenant, hat nach einem Wortwechsel aus unbedeutender Ursache seinen Freund, den Ingenieur Fiedler, in Campana durch seine Mannschaft ohne Richterspruch erschießen lassen. Er wurde vom Kriegsgericht in Cluj glatt freigesprochen. Der Oberst Stere, der im Kriege drei Kaufleute aus Odessa in Jassy erschießen ließ und später wegen Betrügereien in erster Instanz ein Jahr Gefängnis erhielt, wurde in höherer Instanz freigesprochen.

Kapitän Mardari hat in Bekaration seines Amtes als Grenzschutzkommandant mit Feuer und Schwert gewaltet. Die Bukarester Zeitungen setzten auf sein Konto Mord, Loischlag, Veranbungen und Vergewaltigungen seiner Opfer. Nach einer „Untersuchung“ folgte plündernd die furchtbare Strafe: Verführung in eine Garnison Alt-Rumänens.

Dies waren einige Beispiele der Klassenjustiz; nun die Fälle der Massenjustiz. Die Urteile gegen die Führer des Generalfreies vom Oktober 1920 geben

Das Muster einer Rechtsprechung, wie sie vorerzählt und jeglichem Rechtsbewusstsein hochsprachender nicht gebührt werden kann. Militärgerichte haben Straßführer zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. In letzter Zeit ist endlich der Oberste Militärgerichtshof darauf gekommen, daß die Militärgerichte zur Entscheidung eigentlich unzuständig sind. Ein besonders krasser Fall muß herausgehoben werden. Unter den Streikenden in einer staatlichen Tabakfabrik befand sich auch ein sechzehnjähriges Mädchen. Dieses sah sich gegen die Interessen des Staates schwer verunglückt haben, weil es einen oder zwei Tage seinen Tabak geschluckt oder keine Pflaster gestupft hatte. Nach moralischer Unterwerfung wurde das Mädchen, das sich im letzten Stadium der Tuberkulose befand, auf einer Kranbahn in den Gerichtssaal zur Verhandlung gebracht. Es erhielt fünf Jahre Kerker und starb einige Wochen nach der Urteilsverkündung.

Eine besondere Art des Strafvollzuges, die neuerdings aufzukommen scheint, ist das „Verschwinden“ unangelegener Gefängnisse. In der letzten Zeit ereigneten sich wieder zwei solcher Fälle. Der in den Kommunistenprozess verwickelte Noe Skagan wurde zu einem Verhör nach Bukarest geführt, von dort nach Kischinew gebracht, und als er wieder nach Bukarest geführt werden sollte, verschwand er plötzlich. Als Zeugen in Bukarest über dieses rätselhafte Verschwinden Nachforschungen anstellen, mußte die Regierung angeben, daß der Mann erschossen worden sei. Noch rätselhafter ist der zweite Fall: Ein Mädchen namens Tamara war im Zuge des Kommunistenprozesses verhaftet worden. Da die Untersuchung ihre Schuldschuldigkeit ergab, wurde sie nach Hause entlassen. Nach einiger Zeit wurde sie wieder vor den Untersuchungsrichter geladen und ist seitdem verschwunden. Die Mutter stellte nach dem Verbleib ihres Kindes Nachforschungen an und erhielt endlich die Auskunft, daß ihre Tochter erschossen worden ist.

Wegen einer angeblichen Mafestätsbeleidigung, begangen am 13. Dezember 1918, befinden sich noch heute drei Jünglinge, Nad Kouty, Nikolai Bogdan und Sewer Dmitri, in Strafkast. Sie wurden damals mit fünfzig andern Arbeitern verhaftet und haben auf den Rat ihrer Verteidiger, sich vor einem offenbar unzuständigen Militärgericht überhaupt nicht zu verteidigen, jede Verantwortung abgelehnt. Die Folge war, daß die übrigen fünfzig Angeklagten freigesprochen wurden, während die drei Unschuldigen noch heute im Kerker schmachten.

In Bukarest sollten bei der letzten Schwurgerichtsperiode dreizehn Fälle verhandelt werden, die Geschworenen glänzten aber durch ihre Abwesenheit; die Verhandlungen mußten also für die nächste Periode verlagert werden. Infolgedessen befinden sich zahlreiche Gefängnisse seit dem Jahre 1918 in Untersuchungshaft. Was liegt daran?

Wenn die Gerechtigkeit als die Grundlage der Staaten angesehen wird, so ist diese Grundlage in Großrumänien ganz besonders stark und fest.

Eine polnische Stimme gegen die französische Politik.

Der sozialistische „Naprzód“ (Krajan) behandelt in einem längeren Artikel das Verhältnis Polens zu Frankreich und tritt für ein gemeinsames Vorgehen Polens mit England ein. Auch müßte Polen unbedingt eine Verständigung mit der Tschechoslowakei suchen und einen Garantievertrag abschließen. Ein derartiger Garantievertrag ist für Polen unbedingt notwendig, da die Tschechoslowakei Polen in wirtschaftlicher Hinsicht nötig ist. Auch aus anderen Gründen wäre es sehr erwünscht, wenn Polen eine

enge Verhandlung mit der kleinen Entente als Einheit stattfinden würde. Die Vorteile, aus welchen die kleine Entente entstanden ist, sind für die polnische Politik gleichgültig, doch spricht ein anderes Motiv für die Verhandlung Polens mit der kleinen Entente. Es ist notwendig, die Unabhängigkeit Polens von Frankreich zu sichern. Dessenungeachtet, bis in die Geschichte der polnischen auswärtigen Politik der letzten zwei Jahre eingeweiht sind, wissen genau, wie teuer Polen seine bedingungslose Ergebenheit an Frankreich bezahlte. Polen hat sich die Abtretung Galiziens ausgezogen und diese bedingungslose Unterwerfung dem Willen Frankreichs war der Grund des Mißtrauens der Sowjetpolitik Polen gegenüber. Ein jeder Pole weiß, daß die Freundschaft Polens und Frankreichs seit Jahrhunderten dauert, doch ist die Konjunktur Europas heute gegen Frankreich gerichtet und Frankreich steht infolge seiner Gefährdungspolitik isoliert da. Es liegt also klar auf der Hand, daß für die polnische Politik, die entgegen ihrem Interesse sich mit Frankreich verbündet, ebenfalls die Gefahr besteht, isoliert zu werden. Dies bedeutet durchaus nicht, daß wir mit unserer Bündnispolitik mit Frankreich brechen sollen, wir werden Frankreich immer für das Eintreten für Polen dankbar sein, sobald es sehr oft eigenmächtige Interessen eines groben Mächte spielen, wir müssen uns jedoch von der bedingungslosen Unterwerfung unter den Willen Frankreichs frei machen. Die erste Sitzung der Genueser Konferenz hat uns Beweise geliefert, daß unsere Ansicht richtig ist. Dichtschewin berührte in dieser Sitzung die Entwaffnungsfrage und sich auf einen leidenschaftlichen Protest des französischen Delegierten. Wir müssen einsehen, daß die Durchführung der Abrüstung in Polen aus vielen Gründen für uns Erlösung sein dürfte. Vor allen Dingen würden wir uns von dem ewigen Gespenst eines bolschewistischen Einflusses befreien und unser auch ohne ein krankes Budget stark entlasten. Wenn die polnische Politik in dieser Angelegenheit blind Frankreich folgen wollte, so würden Polen dadurch materielle und moralische Schäden durch die Stärkung des englischen und amerikanischen Volkes entstehen. Der Glaube dieser Völker, daß Polen ein imperialistischer Staat ist und dauernd an Abenteuer denkt, um die Welt zu beunruhigen, würde sich noch mehr vertiefen. Man darf sich keinen Täuschungen hingeben, es tritt immer klarer hervor, daß England eine Verständigung mit den Sowjets anstrebt und sucht Deutschland in den Kreis der aktiven europäischen Politik hineinzuziehen. Polen müßte daher neben dem Bündnis mit Frankreich eine Stütze in England suchen und seine Politik der praktischen englischen Politik anpassen. Als Beispiel müßten und dabei Rumänien und die Tschechoslowakei dienen, die doch alles in erster Linie Frankreich verdanken und trotzdem mit England und Deutschland gute Beziehungen unterhalten. Wenn Polen als ein Staat, der eine selbständige Politik treibt, behandelt werden will, so muß es die seine Freiheit einnehmenden Fesseln sprengen. Den ersten Schritt auf diesem Wege stellte die Unterzeichnung des Rigauer Protokolls durch den polnischen Gesandten in Rigas dar. Fatal ist es nur, daß Herr Strömung diesen Vertrag nur oberflächlich verteidigt hat, da er sicherlich dem französischen Gesandten in Polen, Herrn Panastien, nicht gefallen hat.

Die polnischen Sozialisten stehen heute in der Minderheit. Doch drängen andere politische Kräfte in Polen in gleicher Richtung.

Ein deutsch-finnischer Vertrag.

Zonnabend wurde zwischen einer deutschen und einer finnischen Delegation ein Abkommen unterzeichnet, welches die Regelung dringlicher wirtschaftlicher Fragen betrifft. Es bezieht sich insbesondere auf die Regelung des gegenseitigen Verkehrs der Handelsreisenden, gewisser Fragen des beiderseitigen Schiffsverkehrs- und Eisenbahnverkehrs und der Befugnisse der beiderseitigen Konsularbehörden. Das Abkommen enthält ferner eine Erklärung, wonach beide Teile bereit sind, demnächst in Verhandlungen über ein Wirtschaftsabkommen auf breiter Grundlage einzutreten.

Die Unfähigkeit im besetzten Gebiet.

Ein 14-jähriges Kind von einem belgischen Gendarm erschossen.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Duisburg gemeldet: Die bedauernswerte Ermordung des belgischen Leutnants Graf wird von der Entente-Prese zu Schilberingen ausgenutzt, als ob das Leben jedes Okkupationsoldaten im besetzten Gebiet gefährdet sei, während der deutschen Bevölkerung keine Gefahr von den Besatzungstruppen drohe. Hiergegen sei festgestellt, daß dem Verbrechen an dem Leutnant Graf nicht weniger als drei Muttaten gegenüberstehen, die im Verlauf weniger Wochen von Ententetruppen an deutschen Bürgern verübt wurden. Zunächst war zwei Tage vor der Ermordung des Leutnants Graf der Schupobeamte Schmilowski von dem belgischen Gendarm Schmitz erschossen worden. Unmittelbar nach dem Hamburger Mörder wurde in Wahn der Bauunternehmer Küster von einem bis heute noch nicht ermittelten französischen Soldaten erschossen. Eine etwas weiter zurückliegende Tat eines belgischen Gendarmen hat jetzt ihren tragischen Abschluß gefunden. Am 30. Januar d. Js. waren zwei belgische Gendarmen in Duisburg in Streit mit zwei deutschen Schupobeamten geraten, den die Parteien schließlich in einer Wirtshauskneipe austragen wollten. Im Verlauf der Auseinandersetzungen nahm plötzlich der belgische Gendarm Huens eine Pakrevision unter den Gästen vor. Da die Stimmung in dem Lokal immer erregter wurde, befaßte sich die Wirtin ihrer vierzehnjährigen Tochter Anna Fein, sich in ihre Wohnung zu begeben. Der herantretende Wirtin und ihrer Tochter folgte der Gendarm Huens auf dem Fuße und gab, als die beiden auf der Treppe waren, von hinten einen Revolvererschuß auf das Kind ab, der diesem in die Leber eindrang. Das Kind wurde ins Krankenhaus gebracht, woselbst es am 16. April nach qualvollem Leiden gestorben ist. Die Besetzung fand in Duisburg unter starker Beteiligung der Bevölkerung statt. Huens selbst war von den belgischen Behörden festgenommen worden und hatte sich vor dem belgischen Kriegsgesicht in Maastricht zu verantworten. Dieses hat ihn im Laufe der letzten Woche zu sieben Jahren Zuchthaus, 5000 Francs Geldstrafe und zur Degradation verurteilt.

Verhaftung der Mörder des Grafen Mirbach.

Der „Golos Rossii“ bringt die Meldung, daß die Mörder des ehemaligen deutschen Gesandten, Grafen Mirbach, namens Kamkow, Trutowsky und Majorow verhaftet und zur Aburteilung dem revolutionären Tribunal übergeben worden sind.

Austritt des polnischen Kriegsministers.

Der polnische Kriegsminister General Sosnkowski hat dem Ministerpräsidenten sein Austrittsgesuch überreicht. Wie in Parlamentarischen Kreisen verlautet, soll der Austritt des Kriegsministers dadurch veranlaßt sein, daß seine Pläne bezüglich der seit längerer Zeit in Aussicht gestellten Erhöhung der Offiziersgehälter sich mit dem Sparprogrammsprogramm des Finanzministers Michalski kaum in Einklang bringen lassen.

Pressekebelung in Oberschlesien.

Das Erscheinen der „Oberschlesischen Grenzzeitung“ ist von der interalliierten Kommission bis auf weiteres verboten worden. Weiterhin wurde die Einfuhr des „Berliner Tageblattes“, des „Kölnischen Volksboten“, der „Breslauer Morgenzeitung“, der „Breslauer Zeitung“ und des „Simplizissimus“ nach Oberschlesien von derselben Behörde untersagt worden.

Fräulein

Ein Danziger Heimatroman
von Paul Enderling.
(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachf. Stuttgart.)

Hermann sprach von Berlin und seinen Theatern. Meta antwortete nicht, aus Angst, ihre gute Haltung einzuwickeln. Ihm gegenüber sah Fräulein, neben ihr der junge elegante Referendar. Sie lachte ein. Sie sollte nicht lachen, dachte Hermann. Warum lacht sie über diesen Proleten, der da sitzt wie ein kandierrter Frosch? Sie hat Waggeläugen, und es ist merkwürdig, wie gut ihre blauen Augen zu ihrem braunen Haar stehen. Es ist vornehm, diskret, gedämpft. Van Tod malte so etwas. Du da drüben bist die schmalhändige, solignierte Tochter eines seiner Edelente. Mit den nächsten sozialen Geschlechtern. Und ein schlechter Fälscher hat dich in diese Phäokische Bauernkneipe hineinkomponiert, wo man trampelt und brüllt und vor Behagen plätscht...

Die Tafel wurde aufgehoben. Als er beim Aufstehen in ihre Nähe kam, konnte er eine Frage nicht unterdrücken: „Haben Sie sich nun überlegt?“

„Was denn?“ fragte sie erschrocken.

„Heißen Sie nicht doch Sibille?“

Sie lachte. „Ich habe überhaupt keinen Namen. Ich heiße „Fräulein“, nichts weiter. Wie kommen Sie übrigens darauf?“

Hemming kam und nahm den jungen Schwager unter den Arm. „Mein lieber Junge, wie bist du glücklich!“

„Ja“, sagte Hermann zerkürrt. Er sah Fräulein nach. Nun war ihre schlaffe, leibliche Gestalt im Nebenzimmer verschwunden.

Der dicke van Steen kam auf Fräulein zu. „Wissen Sie Fräuleinchen, Sie sollten mal zu uns kommen.“

„Gern, Herr van Steen.“

Nicht zu uns, Fräuleinchen. Meine Idee ist ja doch wohl anderer Meinung. Über unserem Fräulein kommen Sie mal Gesellschaft leisten. Wir haben seit dem ersten eine. Ein nettes Märchen. Bloß nicht so niedrig wie Sie.“ Und

er packte Fräulein ein bißchen auf den Rücken. Van Steen hatte dem Vordeur etwas heftig angesprochen.

Fräulein antwortete nichts, sondern machte rechtsum kehrt.

„Sind Sie aber päpstlich!“ Van Steen begriff gar nicht, worüber Fräulein ärgerlich war.

Fräulein lachte kurz auf. Ihr war aber gar nicht lustig zumute. Ihre leichte Fröhlichkeit war verloren. Ihre Unbefangenheit war fort. Dachten alle so über sie und ihre Stellung wie dieser dicke, schmunzelnde Mann?

So trat sie auch schon Vorhar gegenüber, der sie suchte. „Amüsierten Sie sich gut?“ fragte er. Sie belachte lässlich, als sie eigentlich wollte. Vorhar sah sie verblüht an; dann fragte er vorhöflich: „Waren Sie in den letzten Tagen im Franziskanermuseum?“

Fräulein errödete und sah beiseite. Sie ärgerte mit der Antwort. Früher sprach van Steen mit Thea und Hermann. Alle sahen herüber und lachten. Dachten sie über sie? Das best, auf das sie sich so gefreut hatte, verlor allen Glanz und auch allen Zusammenhang. Sie empfand nicht mehr das Ganze, sie sah jetzt nur die Einzelheiten. Und die waren lächerlich oder beleidigend. Sie täuschte sich nun nicht mehr darüber. Vorhar wartete noch immer auf Antwort. „Nein“, sagte sie plötzlich laut und scharf. Und sie erschrak fast über ihre eigene Stimme.

Er ärgerte einen Augenblick; dann fragte er: „Warum?“ Und als sie mit Tränen in den Augen noch ärgerte, fuhr er fort: „Sie haben mich doch nicht mißverstanden? Im Dimmels willen!“

Seine Stimme klang so warm und herzlich, daß sie ihn ansehnen mußte. Seine Augen blickten sie erschreckt an. „Nein“, sagte sie plötzlich und gab ihm die Hand, ihn groß ansehend.

Dore Traugott kam dazwischen und holte ihren Schwager.

Träuben küßte Gerda die Braut. „Na, wie süßst du dich denn?“

„Koslos!“ sagte Thea und warf lachend ein Bonbon zum Referendar hinüber, der es geschickt auffing und sich mit einer Verbeugung bedankte.

Par dem Tanz gab es noch eine Aufführung. Die jungen Damen hatten es sich nicht nehmen lassen. Sie vertieften den Saal, um sich zu kostümieren.

„Ich fürchte, es wird nicht mehr viel damit werden“, meinte Konsul Steputat, „die Stimmung ist schon ein bißchen bestig. Na, verlieren werden wir wohl nichts.“

Im Nebenraum waren Stuhlreihen aufgestellt und man setzte sich, auf die improvisierten, verhängenen Bühnen zu deren Seiten Oleanderbüume in grünen Kübeln standen. Der junge Velau, der sich seit dem Dessert wieder eingefunden hatte — er sah grünlichgelb im Gesicht aus —, fiel von seinem Stuhl. „Lassen Sie ihn nur liegen! Er liegt da ganz gut“, rief Herr van Steen — Kohlenkaufmann van Steen aus der Noepergasse — seinem Nachbarn zu, der ihn aufheben wollte. Doktor Penner, der Literaturlehrer, runzelte die Stirn. Er hatte die begleitenden Verse des lebenden Bildes selbst gemacht.

Da erkante hinter dem Vorhang eine getragene Melodie. Zwei, drei, endlich sechs weibliche Stimmen sangen einen Text dazu. Dann ging der Vorhang auseinander, und man erblickte sechs weibliche Gestalten, die in verschiedenfarbigen Gewändern und entsprechenden Blumen im Haar an der Erde lagerten. Jede stellte deutlich, sehr deutlich eine Blume dar. In der Mitte stand Meta Maminski, kerzengerade wie ein Wachtoldat, mit einem goldbronzierten Füllhorn. Wahrscheinlich als Blumenfee. Endlich deklamirte sie. Doktor Penner nickte ihr aufmunternd zu.

Es gab beträchtliche Störungen, aber am Ende wurde viel Beifall geklatscht und Öhrke, der längst wieder Haltung bekommen hatte, dankte in kurzer Rede für diese stumme Huldigung der Jugend an die Jugend.

„Wie gefällt es dir, Onkel?“

Der Oberlehrer sah Hermann ernst an. „Es ist alles äußerst harmonisch. Du weißt: Viele Minus machen ein Plus.“

Meta Maminski ging an ihnen vorüber. Es gab jedesmal einen Knack, wie bei einer zerbrochenen Gelenkputze, wenn sie einen Schritt machte.

Hermann lachte. Seine Augen blickten. „Hatte mich nur fest, daß ich mich in meine Tischdame nicht verliebe.“

„Es wäre ganz gut für dich. Sie würde dich prügeln.“

„Meinst du, daß es was nützt?“

Der Oberlehrer lachte. „Ich mache mir in Erziehungsfragen kein Urteil an. Ich bin auch am Ende nicht dienstlich hier.“

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten.

Der Kartoffelverkauf des Senats.

Man schreibt uns: Die Aufkündigung des Senats, daß er Kartoffeln zum Preise von 150 Mk. den Zentner verkauft, ist mit Freude begrüßt worden, obwohl dieser Preis mehr als 50 mal höher ist, als der vor dem Kriege. Aber andere nahmen bereits Wucherpreise, die mehr als 100 mal so hoch sind. Wie groß und drückend die Not an Kartoffeln, dieses wichtigsten Volksernährungsmittels ist, geht auch daraus hervor, daß der Andrang zu den städtischen Verkaufsstellen ein gewaltiger ist. Stundenlang müssen die Frauen und Kinder stehen, ehe sie besorgen können. Eine Frau in Langfuhr stand von 9 bis 12 und dann in Vorführung von 2 bis 5 Uhr, ehe sie so glücklich war 20 Pfund Kartoffeln für 80 Mark kaufen zu können. Manche nehmen sich Schmelz mit, da sie so lange nicht zu Rehen vermögen. Wer nicht in der Lage ist, einige Stunden hieser Arbeitslosigkeit zu opfern und weissen Gesundheit das nicht zuläßt, der muß auf diese „billigen“ Kartoffeln verzichten. Meist muß er dann überhaupt auf dieses notwendige Nahrungsmittel verzichten, da er beim besten Willen nicht in der Lage ist, den 10fachen Preis zu zahlen.

Die Kartoffeln hat der Senat seit März eingekauft und zwar aus Pommerellen und zu einem Preise, der erheblich höher ist, als 150 Mark. Der Zuschuß erfolgt aus der Steuerkasse und zwar von den 10 Millionen Mark, die für diesen Zweck bewilligt wurden. Die Antiklerikale erfolgt fortgesetzt. Durch diesen Verkauf will der Senat den ganz übermäßigen Preis senken, was zum Teil auch gelungen ist. (Man hätte nur früher damit anfangen sollen, um den allgemeinen Verkaufspreis erst nicht so hoch kommen zu lassen. Die Neb.) Es war auch die Meinung verbreitet, daß Händler die verbilligten Kartoffeln ankaufen und dann zum doppelten Preise abgeben. Diese Meinung entspricht nicht den Tatsachen und wird daher entstanden sein, daß in Langfuhr an einen Händler ein Waggon Kartoffeln abgegeben wurde, aber mit der Aufgabe, diesen Waggon mit 150 Mark den Zentner abzugeben. Er sollte diesen Preis auch in dem Sozial anschlagen.

Der Verkauf der Kartoffeln geschieht im allgemeinen an jeden Anwesenden, nicht nach der Größe der Familie. Das ist zwar nicht ganz gerecht, aber einfach. Wenn sich eine Familie jeden Tag stundenlang anstellt, dann kann sie so viel Kartoffeln einkaufen, wie sie Lust hat, während andere ihren Bedarf nicht befriedigen können. Ein großes Kartoffelankerkgeschäft ist jedoch nicht zu machen. Diese Anstehenden werden durch den Zeitverlust immer teuer. Die Kartoffeln werden hier gefahrt und sind gut. Es wäre zu wünschen, daß dieses Kartoffelgeschäft bis zur Ernte fortgesetzt werde.

Die Auszahlung der Renten. Für den Monat Mai erfolgt die Auszahlung der Militärversorgungsbekanntnisse am 28. und 29. April, die Auszahlung der Invaliden-, Unfall-, Waisen-, usw. Renten am 1. und 2. Mai beim Postamt 1 in der Postkammer, Eingang von der Hundegasse, Postort neben Portal 7 für den Bestellbezirk des Postamts Danzig, und zwar in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm. in der in den Aushängen bekanntgegebenen Einteilung. In der Zeit vom 3.—8. jeden Monats kommen laufende Zahlungen nicht zur Auszahlung, einmalige und erstmalige Zahlungen werden auch in dieser Zeit geleistet. Die Rentenstelle selbst befindet sich im Postschadamt (Winterplatz).

Volkswirtschaftliche Vorlesungen in der Technischen Hochschule. Für das Sommersemester sind folgende Vorlesungen angekündigt: Staatsbürgerkunde von Professor Hansenkamp, Dienstag 9.—10 im Hörsaal 39. Beginn: 2. Mai. Diese Vorlesung ist als Einführung in die Staats- und Wirtschaftskunde gedacht. Ferner liest Professor Hansenkamp über Gewerbe- und Sozialpolitik, Donnerstag 5.—7 ebenfalls im Hörsaal 39. Beginn: 27. April. Die folgende Theorie wirtschaftlicher Begriffe, Freitag 7.—8 im Saal 91 wird vom

Privatdozenten Semble vorgetragen und wird sich mit den absoluten Wahrheiten in der Volkswirtschaftslehre befassen; sie beginnt am 28. April. Die zweite Vorlesung von Dr. Semble über Sozialismus und Kapitalismus wird mehr die intellektuellen als die historischen Grundlagen dieser Erscheinungen beleuchten und beginnt am 2. Mai im Hörsaal 101.

Der Darlehnskassenverein zu 2 Mark vom 1. März 1920 hat aus Zweckmäßigkeitsgründen andere Farben erhalten. Auf der Vorderseite erscheint der Textdruck in lebhaftem Rot und der Schutzdruck bläulich-rosa; der Kontrollstempel im linken Feld und die Nummer sind in brauner Farbe gedruckt. Auf der Rückseite ist der aus kleinen Wertstücken zusammengesetzte und bis zum Beschneit reichende Schutzdruck jetzt bläulich-rosa ausgeführt. Der Unterdruck bleibt wie bisher graubraun und der Aufschrift rotbraun.

Gewerbmäßiger Diebstahl und Hehlerei. Vor der Strafkammer hatte sich der Tapeziererlehrling Georg Wrobel wegen 27 Hehlerei und eines versuchten Diebstahls zu verantworten. Ihm zur Seite standen seine Hehler, der Händler August Sonntag, die Kellnerin Elisabeth Dulk, der Handlungsgeselle Albert Mademann, vier weitere Arbeiter und eine Verkäuferin. Wrobel ist ein junger Mensch und begann seine Einbrüche mit 18 Jahren. Er hat dabei alles was er erlangen konnte: Kleider, Betten, Wäsche, Wertgegenstände, Briefschaften, Geld, Lebensmittel. Die gestohlenen Sachen wurden insbesondere an die Frau Dulk, den Mademann und Sonntag gewerbmäßig verkauft. Auch die übrigen Hehler waren Teilnehmer, die Verkäuferin nahm eine silberne Handtasche als Geschenk an. Es waren Werte gegen zusammen 400 000 Mark, die gestohlen wurden, darunter 170 000 Mark Geld auf einer Stelle. Bis auf zwei Fälle ist er gefänglich. Wrobel ist mit 9 Monaten vorbestraft und gab an, daß er von den Hehlern zum Diebstahl veranlaßt worden wäre. Das Gericht kam zu folgenden Urteilen: Wrobel wegen Diebstahls in 20 Fällen und eines Versuchs 7 Jahre Gefängnis, die übrigen wegen gewerbmäßiger Hehlerei, Frau Dulk, Mademann und Sonntag zu je 2 Jahren Zuchthaus, die übrigen Angeklagten wegen einfacher Hehlerei zu 1 bis 4 Monaten Gefängnis.

Das Verhalten der Waldbesucher.

„Der Wald ist eines der wichtigsten Wertobjekte der Allgemeinheit.“ Mit dieser Einleitung hat der Verein der Staatsförster einen Aufruf an die Waldbesucher ergoßen lassen, der zur Unterstützung der Bestrebungen auf Schonung und Erhaltung des Waldes auffordert. In diesem Aufruf heißt es:

Eine große Anzahl Waldbrände werden durch Unachtsamkeit und Reizung hervorgerufen. Tausende von Hektaren wertvoller Waldfläche fallen ihnen alljährlich zum Opfer. Nichts weniger als Streichhölzer, Zigarettenscheitel oder Zigarettenreste sind zum größten Teil die Ursachen der Brände. Wenn außerdem W a n d e r v u g e l offene Feuer im Walde anzünden und dadurch Waldbrände verursachen, so ist dies sträflicher Mißbrauch mit dem Nationalerbesgut des Volkes. Gewiß wird niemand der wandernden Jugend die Freude an den Schönheiten der Natur verkümmern wollen, verlangen kann jedoch die Allgemeinheit, daß sie ihre Wahlfreude außerhalb des Waldes bereitet! Zudem ist Rauchen und Feueranzünden während des Frühjahrs und Sommers gesetzlich verboten und wird bestraft. Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daß bei Waldbränden jeder zur Hilfeleistung beim Löschen gesetzlich verpflichtet ist.

Auch jeder andere Besucher oder Angewandter des Waldes kann zu seinem Schutze beitragen. Es sollte genügen, sich an seiner Schönheit zu erfreuen, nicht notwendig ist aber, gedankenlos Zweige oder Blätter der Bäume abzuschneiden oder abzureißen. Geschützt es trotzdem, so wird der Baum seiner wichtigsten Nahrungsquellen beraubt, denn er kann nicht leben ohne Nadeln oder Blätter. Jede Verminde rung dieser zum Wachstum notwendigen Baumteile hat Verlust an Holzzuwachs im Gefolge und viele Wenige machen auch hier ein Viel. Ferner ist überflüssig, Namen und symbolische Zeichen in die Rinde der Bäume zu

schneiden und sie dadurch zu verschandeln. Die feinen Nadeln werden zerkratzt und das Aussehen des Baumstammes wird getrübt.

Das Betreten der Forstkulturen, unerlaubtes Abmähen des Grases in diesen, Beschädigung ihrer Umzäunungen ist ebenfalls schädlich. Oft genug werden junge Pflanzungen achtlos niedergedrückt, Klammern oder Kerben gänzlich ab und müssen unter großen Geldopfern mühevoll ersetzt werden. Ist die Anpflanzung schon älter, so stößt die Nachpflanzung auf Schwierigkeiten und nicht selten tritt Rückgang des Bodens ein. Der künstliche Waldbestand wird mäßig und die einzeln stehenden Bäume entwickeln sich zu ungesunden Sperrwäldern. Gleiches gilt für die aus Unvorsichtigkeit abgemähten oder durch Sense und Sichel verletzten Pflanzen.

Bei Gewinn von Beschoß verfähre man vorsichtig. Das Abbrechen der Rinde mit Hacken verursacht Beschädigungen des Stammes, die Zuwachsverluste und Faulstellen im Gefolge haben. Wo Holz zur Selbstverwertung abgegeben wird, begünstigt man sich mit den Forstbeamten angegebenen Stämmen. Wahloses Abhauen anderer Stämme verursacht Bestandeslücken, Schwächung des Ertrages, Rückgang des Bodens. Erd- und Schmuckreisig darf nicht an den Mänteln des Waldes gewonnen werden, geschieht es dennoch, so wird der unentbehrliche Windmantel zerstört, Ausbreitung des Bodens, Windwurf und Stammbruch sind die unabweislichen Folgen. Man bedenke auch ferner, daß alle Beschädigungen der Bäume Brutstätten sind für schädliche Insekten und Pilze, die beide dem Walde oft unermesslichen Schaden zufügen.

Jeder Besucher des Waldes sollte sich stets vor Augen, daß alle Beschädigungen zusammengerechnet Millionenwerte verursachen, die zunächst zwar Staat oder Besitz, in Wirklichkeit jedoch die Allgemeinheit des Volkes belasten.

Uebersicht sollte mehr Verständnis für die Wichtigkeit des Waldes gezeigt werden, denn er ist eines der wenigen Güter, welche das deutsche Volk noch besitzt. Nicht Engstirnigkeit und Verständnislosigkeit für das Empfinden der Allgemeinheit ist es, was den Anordnungen der Forstbeamten innewohnt, sondern allein die Sorge um das Wohl des Waldes, dessen pflegliche Behandlung der Gesamtheit des Volkes nützlich kommt! Und darum, deutsches Volk: „Schütze den Wald, denn er ist des Wohlstandes sichere Quelle!“

Fällung von Lohnhähern. Vor dem gemetnlichen Schöffengericht hatten sich der frühere Oberleutnant Kaufmann Ernst Krause, der Kaufmann Bruno Pent und der Kontorbote Hermann R. in Danzig wegen Urkundenfälschung, Unterschlagung, Betruges und Hehlerei zu verantworten. Die Angeklagten waren bei einer Danziger Firma angestellt und Krause hatte die Lohnlisten zu führen. Er fälschte sie, indem er höhere Beträge eintrug, als tatsächlich gezahlt wurden. Den Mehrbetrag behielt Krause für sich. Pent und R. wurden Mitwisser und deshalb erhielten sie wöchentliche Zahlungen, Pent 100 bis 500 Mark, R. 50 bis 200 Mark. Krause gibt an, daß er bei der Lohnzahlung einmal 200 Mark übrig behielt und die Summe für sich behielt. Das habe ihn auf den Gedanken gebracht, nun dem Schicksal zu helfen. Sein Monatsgehalt von 500 Mark habe nicht ausgereicht. Pent und R. seien dann entlassen worden und sie glaubten, daß dies auf Veranlassung des Krause geschehen war. Sie verlangten weiter ihre Zahlungen. So konnte Krause die weiteren Unterschlagungen auch nicht aufgeben. Der Staatsanwalt beantragte gegen Krause 1 Monat Gefängnis, gegen Pent 6 Monate und gegen R. 2 Wochen Gefängnis. Das Gericht verurteilte Krause wegen Betruges und Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis, Pent wegen Hehlerei zu 4 Monaten Gefängnis und sprach R. wegen Hehlerei frei. Er hatte angegeben, daß er glaubte, Krause sei verarmt und unterstützte ihn aus seinem eigenen Vermögen.

Freie Volksbühne.

„Biberpelz“.

Von Dr. Karl Eugen Müller mit kenntnisreichen und schlicht-instruktiv gebotenen Ausführungen über Nam und Art des Dichters eingeleitet, führte die „Freie Volksbühne“ am Sonnabend Gerhart Hauptmanns „Biberpelz“ auf, die „Komödie der streberhaften Dummheit“, wie sie Paul Schöndorfer, der Freund Hauptmanns, genannt hat. Heute fast dreißigjährig ist das Stück ein Wein, der immer besser schmeckt, je älter er wird. Zwei Stüben steht man: eine Höhle des Diebstahls und eine der Dummheit. (Vor der einen steht als wachhabender Erzengel die Gerechtigkeit einer Dorfweibschon, vor der anderen die „hohe“ Obrigkeit.) Beide geben Proben ihrer Leistungsfähigkeit. Die Gerechtigkeit ist aber nur noch zu übertreffen durch die Dummheit. Das alles steigt keine Spur von Theater. Alles ist Leben. Schlichtes, erdliches Leben. Hier wird geredet, gegessen, gelogen, gestohlen, daß es — eine Freude ist. Das ist der Dichter Gerhart Hauptmann, der neben die Richter seiner Lustigkeit auch die Schatten stellt, daß der Blick über das scheinbar Heitere immer noch hinabgibt in den tragischen Untergrund des Geschehens. Und so groß das innere (manchmal auch äußere) Gaudium wird, bleibt immer noch Platz für das Mitleid. Darum ist dieser „Biberpelz“ eine klassische Komödie, weil sie das schroffe Gegenstück zur Tragödie ist: in beiden geht es schließlich um den Tod, bleibt also der ernste Unterton frei: hier wird totgeschlagen, dort totgelächelt; hier mit Feuer, Schwert und Gift, dort mit dem Lächeln und Lachen harten Spottes und Spottes. Der „Biberpelz“ ist ein Lustspiel. Erst der zu Unrecht abseitsstehende „Note Sahn“ bringt Enttarnung und Schluß.

Hermann Herz, der das Armeeoffizierentum übertragend echt hat, ließ den eigentlichen Biberpelz-Humor vermissen und kam über den Ton eines realistischen Dramas mit erhebenderen Momenten nicht hinaus. Größt wieder ans Herz noch ans Zwerchfell. War weder still-besuchend noch kritisch-scharfschneidend. Vielleicht hatte er (ganz richtig)

Angst vor der „Pöbe“. Vielleicht zu wenig Zeit zum Sehen der inneren Richter: wolkig mit Sonnenschein, oder besser: Sonnenschein mit leichter Bewölkung.

Somit kam statt des dauernden Schmunzels hier und da ein heller Lacher zum Ausdruck. Doch der ging von den Darstellern aus. Hier war Arthur Ullrich als Wehrhahn ein ganz prachtvoll verblödeteter Affessor auf der rettenden Scholle des Amtsvorstands. Laut schnaubend. Wie im Sattel vor der Schwadron Dragoner oder Landarbeiter. Dämlich und königstreu. Eine wahrhaftige Stütze des Monarchismus.

Jenny v. Weber (die Muttergüte und Mutterleid geben kann, daß es einem heiß in die Augen steigt — ist im Humor immer wohlfeil und zu wenig unaufbringlich. Ihre Wollstin, reichlich verschlept, war noch immer voll lebendiger und lebenschter Blicke, aber statt an ihre Rolle zu denken, dachte sie an die Zuschauer, denen sie die einzelnen Pointen aus den Gefügen herauszuschneiden und als Sondergaben beifügen darreichte.

Ganz fest im Erbreich Hauptmanns standen Carl Kiewer (ein Meister der Maske!) als Julius Wolf und Heinz Brede als Schiffer Wulkow. Wie jener durch die Stube geht, schlingend vor halbverbraucher Urkraft, und jener beim Amtsvorsteher sitzt, launend wie ein Zerkow, stiernadig aus verschoffenen Nenglein und mit unsicherem Gewissen zum Herrn v. Wehrhahn emporzinkert: das ist vollstättige Wirklichkeit.

Auf gutem Wege dahin waren Neueritz Speichellecker Motes und seine „biedere“ Hälfte Johanna Proft-Gallei; gute und theaterarme Töne gab im ersten Akt auch Erich Sternfeld, um dann später ebenso wie Fritz Blumhoff's Amtsschreiber immer mehr mit dem Zirkus zu liebäugeln. Als vielversprechende Konfirmantin Abseid war Erika Fels von amüsanter Grünhähneligkeit; was sich aber aus dieser kleinen Rolle machen läßt, sollte sie einmal von Elise Gersberg lernen. Gustav Nord nahm seinem Heutler Krüger durch ein kühnliches Tänzeln am Ort und vergriffene Töne alle Glaubhaftigkeit, und der Anfänger Kurt Prenzlöff ist einstweilen noch sehr am Ort.

Willibald Dmanowski.

„Der Barbier von Sevilla“.

Mit dieser Oper vermittelte die Freie Volksbühne ihren Mitgliedern die erste Opern-Aufführung und dieser Lustakt war durchaus erfreulich. Vor der Aufführung gab Musikschaffsteller Hugo S o c n i k in einem einleitenden Vortrage ein Bild vom Leben und Wirken Rossini's. In klar umrissener Form zeichnete er den Werdegang dieses Komponisten in zeitlicher Entwicklung, unter seiner Betonung jener Eigentümlichkeiten, welche als Spiegel seiner Zeit aufzufassen sind. Vom Musiker ging der Vortragende zur Persönlichkeit Rossini's über und schloß seine Ausführungen mit einem Vergleich jener nachrevolutionären Epoche mit der heutigen. Wie eine Einladung empfanden da das Wort, daß wir heute mehr denn je berechtigt sind, uns an der schaffhaft-lebensfrohen Musikdichtung des „Barbier von Sevilla“ zu erfreuen, da wir ja heute frei sind von dem beengenden Gefühls, unsere deutsche Musik in ihrer Entwicklung auf dem Gebiet der Oper beeinflusst, gehehmet oder gar unbegonnen zu sehen, wie es damals der Fall war.

Die Aufführung selbst, die an dieser Stelle schon eingehende Würdigung fand, war wieder ein Stück erfolgreicher Arbeit unseres Ensembles. Vor allem erfreute Ernst Claus durch darstellerisch frischen Humor bei lobenswerter Durchführung des recht schwierigen gefanglichen Teiles; doch auch die übrigen Mitwirkenden samt dem Orchester und seinem umsichtigen Führer waren alle auf bestem Platze. Nur für Fredy Busch sang diesmal Hermann Friederich den Almaviva. Warum das? Obwohl Friederich mit der Behandlung dieser Rolle zeigte, daß er einen erheblichen Schritt voran gekommen ist, — die Stimme klang oft recht frisch und leuchtend — so ist er ihr doch noch nicht gewachsen. Es blieb ein Versuch, der bei dem Mangel an sicherer Tongebung, ausreichender Stimmkraft und scharfer Charakterisierung nur zu schwachem Gelingen führte.

Das vollbesetzte Haus hatte trotzdem allen Grund, den beteiligten Kräften seinen Dank durch reichen Beifall zu bekunden.

Preisermäßigungen für Jugendvereine.

Die durch den Reichsausschuss für Jugendvereine im Jahre 1921 vorgesehene Preisermäßigung für Jugendliche im Innendienst der Danziger Freiwirtschaftlichen und in der Provinz, dem Preisabgabebereich und im Ausland andererseits und umgekehrt abgenommen werden. Diese werden den behördlich anerkannten Vereinen für die Jugendpflege unter Verlangung nachverwendbarer Personen bei gemeinschaftlichen Ausflügen Preisermäßigungen (Personenklasse 2 oder 4. Klasse zum halben Preis) unter folgenden Bedingungen gewährt: Die Mindestteilnehmerzahl muß 10 Personen betragen; die Jugendlichen dürfen das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben; die Mindestentfernung für eine Tagesfahrt muß 10 Tarifkilometer betragen, die Gesamtentfernung 75 Tarifkilometer. Die Zeitdauer der Ausflüge ist unbeschränkt; die Ermäßigung wird für Schwelgereise nicht gewährt; die Elternschaft kann für einzelne Tage die Ermäßigung versagen oder die Teilnehmer auf bestimmte Tage verweisen; die Ermäßigung ist von dem Verein bei der Abgangskarte schriftlich unter Angabe des Reisetages und Tages und der Teilnehmerzahl 3 Tage, bei 20 oder mehr Teilnehmern 5 Tage vorher zu beantragen. Wird die Ermäßigung auch für die Rückreise beansprucht, so ist dies mit anzugeben.

Mit dem Antrage ist vorzulegen eine Bescheinigung des Leiters darüber, wieviel jugendliche Personen dem Ausflug teilnehmen. Vereine im Gebiet der Freien Stadt Danzig, die in die Liste der zur Preisermäßigung berechtigten Vereine aufgenommen zu werden wünschen, müssen dies beim Senat, Abteilung Sportfachen, Kaserne Tölpel, Flügel C, Zimmer 77, beantragen.

Der Haushaltsplan für 1921 des Wohlfahrtsvereins des Freistaats.

erfordert einen Aufschuß von über 81 Millionen Mark. Die einzelnen Ausgabenposten sind: Unterhaltungen und Zuschüsse an Wohltätigkeitsanstalten 170 000 Mark; Beihilfen an Krieger bis 1870/71 154 000 Mark; Erhaltung auf die von den Gemeinden zu zahlenden Erwerbslosenunterstützungen 9 Mill. Mark; Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene 5 Mill. Mark; Erhaltung der von den Gemeinden zu zahlenden Kriegerfamilienunterstützungen 60 000 Mark; Notstandsmaßnahmen für Sozialrentner 5 Mill. M.; Kosten der Wohlfahrtsfürsorge des Landarmenverbandes 3 875 000 Mark; Kosten der Pflegeergänzung (etwa 140 Böglinge) 667 300 Mark; für einmalige Ausgaben sind über 8 Mill. Mark eingesetzt. Die den Gemeinden zurückzuzahlende Summe für die Erwerbslosenunterstützung ist gegen das Jahr 1920 um 810 000 Mark zurückgegangen.

Oliwa. Nachdem das private Gymnasium in Oliwa in den Besitz der Gemeinde Oliwa übergegangen ist, ist dasselbe durch Verfügung des Senats als öffentliche höhere Lehranstalt anerkannt.

Topographien, Alters-, Pensionsrenten- und Zerschlagungen werden gesucht für Buchstaben A—K Mittwoch, den 20. April d. J., von 8 Uhr, für Buchstaben S—Z Donnerstag, den 27. April d. J., von 8 Uhr an.

Kreis Danziger Höhe. Ein Kreisstag ist am Sonnabend, den 18. Mai, anberaumt worden. Auf der Tagesordnung steht u. a. Wahl von zwei Vertrauensmännern und von zwei Stellvertretern für den Kreis Danziger Höhe in den Ausschuss des Amtsbereichsbezirks Danzig zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1922; Erlass einer neuen Ordnung für die Erhebung eines Zuschlages zur Zuwachsteuer im Kreise Danziger Höhe; Feststellung des Kreisbaushaushaltschlages für das Rechnungsjahr 1922; Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung der Kreisbauzentrale Straßin-Prangshin; Bestimmung und Entlastung der Jahresrechnung über die Verwaltung des Kreisbauhaushaltschlages der Wiedemannschen Stiftung zu Prank für das Rechnungsjahr 1921; Gewährung einer Kreisbeihilfe an die Gemeinde Dhra in Sachen betreffend die Auseinandersetzung mit der Stadtgemeinde Danzig wegen Einführung elektrischer Straßenbeleuchtung; Antrag des Kreisabgeordneten Mazurowski-Ramenschein auf Gewährung einer Beihilfe von 300 000 Mark für die minderbemittelte Bevölkerung der Sandgemeinden; Antrag der Erwerbslosen der Gemeinde Prank auf anderweitige Zusammenlegung des Erwerbslosenunterstützungsausschusses.

Schönhorst. Der Rentier und Schöffe Peter Schulz zu Schönhorst ist zum Ständebeamten für den Ständebereich Neutrich im Kreise Gr. Werder und zum stellvertretenden Ständebeamten für denselben Ständebereich bei Hofbesitzer Cornelius Gatz in Schönhorst ernannt worden.

Aus dem Osten.

Marientwerder. Großfeuer entstand auf dem Gehöft des Besitzers Franz Wollenweber in Ellerwalde, das bei dem raschen Sturm so schnell um sich griff, daß der Verloffene nur das nackte Leben retten konnte. Verbrannt sind Wohnhaus, und Stall, sowie sämtliches tote und lebende Inventar.

Stolz. Die letzten Worte. Der zum Tode verurteilte Walter Horn sagte zum Schluß der Verhandlung folgendes: „Wenn Sie mich aus dem Leben befördern wollen, mir ist es gleich. Ich habe am Leben keine Freude gehabt. Ich bin bereit. Wer seine guten Eltern gehabt hat, weiß das nicht, wie es tut, wenn man arm ist. Ich habe den Tod des Oberlandjägers nicht gemocht, aber ich bin bereit, mein Leben für meines zu geben. Ich bitte, mich zu erschießen. Das ist ehrenvoller. Sonst habe ich nichts zu sagen.“

Röblin. Wie die Bauern ihr Geld verwenden. Die Gemeindejagd in Altsitz bei Röblin, die im vorigen Jahre nur 1000 Mark kostete, ist in diesem Jahre für 38 000 Mark an den Bayern Pergande verpachtet worden. Außerdem ist das Jagdgebiet noch wesentlich verkleinert worden. — Man sieht, wie die Landwirtschaft „Rot“ leidet, deshalb soll die Getreidemenge auch noch fallen, damit das wenige Getreide ebenfalls zu Überpreisen abgegeben werden kann.

Starke (Pomm.). Ertrunken. Von Peterkau wollten sechs Mann am zweiten Osterfesttag in einem Kahn nach Schwesin, wo die Schützenvereine ein Vergnügen feierten. Auf dem Döbersee aber saugte sich der Kahn voll Wasser und die sechs Mann wurden ins Wasser getrieben. Drei Mann retteten sich durch Schwimmen, während die anderen drei ertranken.

Stettin (Pomm.). Einmalig. Der Stettiner Arbeiterverein hat am 1. März ein großes Fest gegeben, bei dem vier Millionen Mark an Spenden gesammelt wurden. Die Spenden kamen von allen Seiten, besonders von den Arbeitervereinen, die den Arbeitervereinen in Stettin ein Beispiel gaben. Das Fest wurde von den Arbeitervereinen in Stettin gegeben, während die Spenden von allen Seiten kamen.

Stettin. Tariflosgewinnungen in Ostpreußen. Trotz aller offiziellen Dementis ist festgestellt, daß die Arbeiter in Ostpreußen gegen hohe Löhne angekämpft haben. Bei einer bekannten Arbeiterorganisation in Ostpreußen folgende Annahme zur Aufnahme in den Tariflosgewinnungen der Schweiz, Frankreichs, Belgiens und Englands ein, in das ein Stettiner Händler 10—100 000 Mark an Löhnen anbot. Das Angebot wurde abgelehnt, da es gewisse Löhne in Ostpreußen auszuführen, während im Inland ein Mangel besteht und die Preise unerträglich sind.

Stettin. Einbruch in ein Juweliergeschäft. Während der Feiertage ist in das Juweliergeschäft der Schwelgerin Gatz, 101 ein schwerer Einbruch verübt worden. Die Diebe erbeuteten 450 000 Mark bares Geld und eine Menge Goldschmuck. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf 825 000 Mark.

Stettin. Bekräftigte Straftat. Der Maler Wilhelm Gatz, 101, der im August d. J. eine Goldschmiedin und im September eine 20-jährige Tochter überfallen und vergewaltigt hatte, wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Bewerkschaftliches.

Der Deutsche Arbeiterbund hielt vom 15. bis 18. April in Halle seinen 10. Bundeskongress ab. Nach dem auf der jetzigen Tagung angenommenen Sachverhalt hat er den Zweck, durch Zusammenfassung aller Polier-, Werkführer-, Schichtmeister und Bauarbeiter, welche im Hochbau, Tiefbau, Straßenbau- und Steinmetzberufe, sowie auf Baueisen, Häften und Fabriken im Eisenbau oder sonstigen gewerblichen Anlagen und Erhaltungsbetrieben in leitender Stellung sind, deren geistige und materielle Interessen unter Ausschluß aller parteipolitischen und religiösen Bestrebungen zu wahren und zu fördern. Aus dem Bericht des Vorstandes ging hervor, daß der Bund rund 12 000 Mitglieder umfaßt. Die Schaffung eines Dagewerkerbundes, dem alle Fachorganisationen angehören sollen, ein Gedanke, der namentlich vom Bauarbeiterverband propagiert wird, fand bei der Erörterung geteilte Aufnahme. Doch schien in der Diskussion die große Mehrzahl der Delegierten dafür zu sein. Eine fast einstimmig angenommene Entschließung spricht sich für Schaffung des Dagewerkerbundes auf freiergewerkschaftlicher Grundlage aus, der alle Hand- und Kopfarbeiter des Gewerbes umfassen soll. Mit 25 gegen 11 Stimmen wurde beschlossen, sich dem Bund und nicht dem A. D. G. B. anzuschließen, da die Poliere Angestellte im Sinne des Gesetzes seien. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt.

Verbandsrat der deutschen Werkmeister. An den beiden Osterfeiertagen hielt der Deutsche Werkmeisterverband in Erfurt seinen 25. Abgeordnetentag ab. Dr. Posthoff hielt einen Vortrag über: Das Arbeitsrecht der Werkmeister und das künftige Angestelltenrecht. Der 1884 gegründete Deutsche Werkmeisterverband zählt zur Zeit mehr als 100 000 Mitglieder. Die Tagung nahm den von Ausschuss für Sozialpolitik vorgelegten Abänderungsvorschlag des sozialen Programms an. Die Verbandsbeschlüsse sollen einer Neuregelung auf Grund der Beschlüsse zu den vorliegenden Anträgen unterzogen werden. Der bisherige Verbandsvorsitzende, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Leonhardt, wurde wiedergewählt. Das Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Buschmann, wurde zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Eine sozialpolitische Abteilung soll nach Berlin verlegt werden. Die bisherigen Unterstützungsätze werden mehr als verdoppelt, der Verbandsbeitrag auf 30 Mark monatlich festgesetzt. Die Debatte über den Willen erkennen, weiter die gewerkschaftlichen Ziele des Verbandes zu verfolgen. Als Tagungsort des nächsten Abgeordnetentages wurde Rostenburg v. T. bestimmt.

Volkswirtschaftliches.

Zusammenwirken von Erzeugern und Verbraucher-Genossenschaften. In einer Versammlung der Konsum- und Spargenossenschaft für Westschleswig, Elb-Husum, in Langenhorn, wurde eifrig über den direkten Warenaustausch zwischen Erzeugern und Verbrauchern gesprochen. Der erste praktische Versuch soll mit der Eierversorgung gemacht werden.

Riesenaufgabe eines Genossenschaftsblattes. Das im Verlag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine zu Hamburg erscheinende „Konsumgenossenschaftsblatt“ hat von Januar an bis jetzt bereits eine Vermehrung seiner Auflage um rund 115 000 auf 904 121 erfahren.

Weitere russische Bestellungen in Deutschland. Die russische Regierung hat einen Teil der Bestellungen von Eisenbahnmateriale, Maschinen und Drehbänken, die in Schweden hergestellt werden sollten, deutschen Werken übertragen. Der Grund hierfür liegt in dem hohen Stand der schwedischen Währung und in der Weigerung der Schweden, langfristige Kredite zu gewähren.

Französische Abwrackschiffe nach Deutschland. Die beiden alten Panzerschiffe „Tonnerre“ und „Sexoaktion“, die über 40 Jahre im Dienste und jetzt vollkommen außer Gebrauch waren, sind durch die Verwaltung der Domänen an einen Pariser Industriellen und von diesem an ein deutsches Haus weiterverkauft worden. Sie haben Orient mit Hamburger Schleppern verlassen.

Wohnungsnot und Verbrechen. In einer großen Strafanklage Westdeutschlands sind hunderttausende Erhebungen angelegt worden, von denen 788 Gefangene erfaßt wurden. Es wurde ermittelt, in welchem Verhältnis die Wohnungsverhältnisse zu den Verbrechen standen. Und da hat man gefunden, daß der größte Teil der Gefangenen zu den Armen gehört, die nicht einmal einen Raum für sich beanspruchen konnten. Die gleiche Bedeutung der Wohnung wurde auch festgestellt, als man zu ermitteln versuchte, unter welchen Wohnungsverhältnissen die Gefangenen ihre Jugendzeit verbracht hatten. Weit über die Hälfte von den Gefangenen gehörte zu jenen Proletariern, die nicht einmal ein Zimmer

hat. Die meisten dieser Gefangenen sind in den ersten Jahren ihrer Jugend in den Gefängnissen verbracht worden. Die meisten dieser Gefangenen sind in den ersten Jahren ihrer Jugend in den Gefängnissen verbracht worden. Die meisten dieser Gefangenen sind in den ersten Jahren ihrer Jugend in den Gefängnissen verbracht worden.

Aus aller Welt.

Eine der größten Industriemaschinen Deutschlands, die Firma Schwengers Sohn in Wehringen bei Krefeld, ist niedergebrannt. Die wertvollen Maschinen sind völlig zerstört, das gesamte Rohmaterial von mehreren hunderttausend Mark. Der Schaden wird überschätzt auf 40 bis 50 Millionen Mark geschätzt, dürfte jedoch noch höher sein.

Schweres Automobilunglück. Bei einem schweren Automobilunglück wurden auf der Chaussee Burg-Schermern fünf Personen getötet, der Fahrer der zahlreichen Berliner öffentlichen Verkehrsmittel, und Direktor Stumpf (Berlin) getötet. Der dritte Insasse, ein Berliner Kaufmann, erlitt einen Nervenschlag. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon. Das Automobil fuhr infolge Versagens der Steuerung in einen Chausseegraben.

Ein neuer Flugzeuganlasser. In Kanton im Staate Maryland (Vereinigte Staaten von Nordamerika) hat sich ein Flugzeugunfall ereignet, das in seinen Einzelheiten dem vor einigen Tagen auf der Strecke London-Paris erfolgten Zusammenstoß zweier Flugzeuge ähnlich. Zwei Apparate, bemannt mit Offizieren und Mannschaften der amerikanischen Marine, die ein Übungsfliegen ausübten, gerieten mit den Tragflächen ineinander, stürzten herab und zerstörten auf dem Boden. Zwei Offiziere und zwei Marinemechaniker fanden dabei den Tod.

Ein Unterernährter gestorben. In einem Augsburger Jugendheim, in der Erziehungsanstalt Neuberger, ein 17-jähriger Bögling, der nur 28 Pfund wog. Jedes Wort würde den furchtbaren Eindruck dieser Meldung nur abmildern. Wahrscheinlich, es ist eine „abtötliche“ Weltordnung, in der Schieber, Wucherer und Spekulant vor lauter Schlemmen und Prassen nicht aus noch ein wissen, während in den Tiefen der Massen aber die Jugend an Unterernährung zugrunde geht.

Ein neuer Gaunertrick. Mit einem neuen Trick arbeiten drei Eplhübner. Sie treten als großzügige Kavaliere in Berliner Kaffeehäusern auf, laden den Kapellmeister an den Tisch, bewirteten ihn und veranlassen ihn, daß er einem von ihnen die Erlaubnis gibt, ein Musikstück ausnahmsweise einmal selbst zu dirigieren. Selbstverständlich, stehen alle Kaffeehausbesucher von ihren Plätzen auf und sehen dem Erstarrten, der seine Sache in der Art des „Mitternachtsgugge“ sehr lustig durchführt, mit großer Freude zu. Diese Ablenkung benutzen die beiden Freunde, um an den verlassenem Tisch schnell alle liegengelassenen Damenhandtaschen und andere Wertgegenstände aufzuraffen. Bevor der Haub entdeckt wird, sind Kapellmeister und Helfershelfer als Bekehrter längst verschwunden.

Ein Riesenschleberprozess in Köln. Vor der Kölner Strafkammer ging ein großer Schleberprozess zu Ende, der 14 Tage dauerte und in dem sich 87 Angeklagte zu verantworten hatten. In dem Urteil heißt es: Statgefunden haben Fälschungen, Wucher, Kettenhandel und unerlaubte Ein- und Ausfuhr. Die Fälschungen sind mit Hilfe von durch Fälschlebstempel angefertigten Ein- und Ausfuhrscheinen verübt worden. Mehrere der Angeklagten hatten gemeinshaftliche Sache gemacht und durch Schmiergelder zu ihrem Ziele zu gelangen gesucht. Es seien auch durch gefälschte Scheine ungeheure Umsätze an Lebensmitteln erzielt worden, ferner an Arzengenen, Cognat, Pottasche, Antika usw., vor allem aber an Spirit, Fleisch und Margarine. Einige der Angeklagten hätten ihre Umsätze selbst auf Millionen geschätzt. Es wurden Strafen verhängt von 2 1/2 Jahren Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, weiter von 4 bis 15 Monaten Gefängnis zusätzlich 3000 Mark Geldstrafe sowie Strafen von je einem Monat Gefängnis und 30 000 bzw. 20 000 Mark Geldstrafe. Im ganzen wurden 17 Angeklagte verurteilt und 20 freigesprochen.

Veranstaltungen-Anzeiger

- Allgemeiner Gewerkschaftsbund.
Montag, den 24. April, abends 8 Uhr, Jahresgeneralversammlung, im Gewerkschaftshaus Sevelusplatz, Zimmer 70, Erscheinen aller Delegierten notwendig.
- SPD, 8. Bezirk (Neufahrwasser).
Mittwoch, den 26., abends 7 Uhr im Lokal „Zum Leuchtturm“; Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Gen. Abg. Nagroßki: „Die Teuerung und ihre Ursachen“.
- SPD, 5. Bezirk (Langfuhr).
Der Diskussionsabend am Dienstag, den 26., fällt aus und findet dafür am Freitag, den 28. April, abends 7 Uhr, beim Genossen Schmidt, Mirkauer Weg 52, statt.
- SPD, 9. Bezirk.
Dienstag, den 26., abends 7 Uhr, im „Blauen Lammchen“, Neumarkt 10: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Genossen Fooker: „Wege zum Sozialismus“.
- SPD, Ddra. Montag, den 24., abends 7 Uhr, beim Genossen Ragobni, Kadonnenstraße 24: Sitzung der Matkommission.
- SPD, Westlich Neufahr-Straten.
Mittwoch, den 26., abends 7 Uhr, im Lokal Krause: Mitglieder-Versammlung. Vortrag des Gen. Weigelt: „Die Teuerung und ihre Ursachen“.
- Jungsozialisten-Gruppe.
Dienstag, den 25., abends 7 Uhr in der Aula der Hülshausen-Schule Westgasse 111: Vortrag des Gen. Massow über „Unser Parteiprogramm“. Anschließend Aussprache. Gäste willkommen.
- Spart. und Konsumgenossenschaft Danzig. Bezirk Langfuhr.
Dienstag, den 26., abends 6 1/2 Uhr, bei Kretzin, Brandhöfer Weg, Bezirksversammlung.

Danziger Nachrichten.

Der Bureauhausbau am Karrenwall

wird die zu Dienstag einberufene Stadtverordnetenversammlung erneut beschließen, da der Senat die Vorlage des Verkaufs des Karrenwallgeländes gegenüber der Reichsbank den Stadtverordneten wieder vorgelegt hat. Zu dieser Vorlage liegt folgender Antrag der Bürgerlichen Parteien vor, dessen Annahme gesichert erscheint:

Den Verkauf des Geländes am Seumarkt und Karrenwall gegenüber der Reichsbank an die Lebensversicherungsanstalt Westpreußen abzulehnen und den Senat zu ersuchen, einen neuen Bebauungsplan für das Gelände am Karrenwall aufzustellen, durch den das fragliche Gelände zum öffentlichen Verkehrsplatz bestimmt wird; den Senat zu ersuchen, mit der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen in Verhandlungen über den Verkauf des nördlichen Teiles des Geländes am Karrenwall gegenüber dem Polizeipräsidium einzutreten, um den von der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen geplanten Bau eines großen Verwaltungsgebäudes zu ermöglichen, in dem nach Möglichkeit alle für öffentliche Veranstaltungen eingerichtete und auch die Börse sowie die Handelskammer untergebracht werden sollen; den Senat ferner zum Abschluss des Kaufvertrages und dazu zu ermächtigen, den Kaufpreis für das im zweiten Absatz erwähnte Gelände im Einvernehmen mit dem Forst- und Grundbesitzsausschuss festzusetzen; bei dem Verkauf des Geländes an die Lebensversicherungsanstalt Westpreußen zur Bedingung zu machen, daß die bauliche Ausgestaltung des von der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen zu errichtenden Gebäudes, insbesondere die architektonische Durchbildung der Fassaden, im Einvernehmen mit der Städtischen Hochbauverwaltung erfolgt.

Da der Verkauf des Geländes vor der Reichsbank von der Bürgerschaft Danzig fast einstimmig abgelehnt worden ist, tragen sich die zuständigen Stellen mit dem Gedanken, den Bureauhausbau gegenüber dem Polizeipräsidium zu errichten.

Die Beamtenhochschule Danzig wird mit dem 1. Mai eröffnet. Das Vorlesungsverzeichnis enthält: 1. Prof. Dr. Eickwaldt, Geschichte der Staatslehren. Montags 7-8 Uhr. Beginn am 1. Mai. 2. Privatdozent Dr. Gembke, die Hauptsysteme der Volkswirtschaftslehre. Dienstags 8-9 Uhr. Beginn am 8. Mai. 3. Dozent Amtsgerichtsrat Dr. Voening, Einführung in das bürgerliche und das Danziger Verfassungsrecht. Mittwochs 8-9 Uhr. Beginn am 3. Mai. 4. Oberregierungsrat Dr. Meyer-Barthausen, Verwaltungsrecht. Montags 6-7 Uhr. Beginn am 1. Mai. Ferner wird verwiesen auf die Vorlesung 261 der Technischen Hochschule. 5. Dozent Amtsgerichtsrat Dr. Voening, Einführung in die Rechtskunde und das Gerichtsverfahren. Donnerstags 8-8 Uhr. Beginn am 4. Mai. Die Anmeldung zu den einzelnen Vorlesungen erfolgt bei den Vertrauensmännern jeder Fakultät. Zu weiterer Auskunft ist bereit: Rechnungsdirektor Wittner, Fernsprecher Rathaus, Sparkasse.

Mitgliedschaft der Erwerbslosenunterstützung. In der Woche vom 9. bis 15. April sind in der Stadtgemeinde Danzig einschließlich der Gemeinden Ohra und Emsau an Erwerbslosenunterstützung gezahlt worden: 138 804,05 Mark an 918 Personen gegenüber 122 509,94 Mark an 1051 Personen in der Vorwoche.

Einzahlung von Briefmarken. Die Danziger Postwertzeichen der ersten Ausgabe Flugpost zu 40, 60 Pf. und 1 Mk., sowie der Beheißausgabe zu 5, 25, 60 und 80 Pf. auf 30 Pf., 10 Pf. auf 20 Pf. und 60 Pf. auf 75 Pf. werden mit Ablauf des 30. Juni 1922 aus dem Verkehr zurückgezogen und dürfen vom 1. Juli ab zum Freimachen von Sendungen nicht mehr benutzt werden. Die in den Händen des Publikums befindlichen Marken dieser Ausgaben werden in der Zeit vom 1. bis 15. Juli an den Postkassentischen gegen im Voraus befindliche Postwertzeichen — nicht gegen bar — eingetauscht. Es besteht die Absicht, auch die Erinnerungsmarken in absehbarer Zeit aus dem Verkehr zu ziehen.

Gute Geschäfte. Die Maschinenfabrik Muecke u. Co. veröffentlicht ihren Geschäftsbericht, der einen Nettogewinn von 3 508 988 Mark aufweist. Der Gesamtumsatz des Unternehmens betrug im Jahre 1921 60 Millionen Mark. Es wird eine Dividende von 15 Prozent verteilt, 500 000 Mk. werden an das Konto für Werkerhaltung abgeführt und als Zantien für den Aufsichtsrat 102 674 Mk. gezahlt. Es

wurde beschlossen, das Aktienkapital um 10 Millionen, auf insgesamt 48 Millionen Mark zu erhöhen. Der Jahresbericht hebt hervor, daß die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Maschinen lebhaft war. Der Umsatz in den ersten drei Monaten des Jahres 1922 hat bereits den Betrag von rund 34 Millionen Mark erreicht. Die Gesellschaft hat Filialen in Königsberg i. Pr., Marienburg i. Pr., Płotow i. Pr., Grünberg i. Schles., Schwiebus, Breslau, Berlin-Charlottenburg, Anklam und Wrimmen in Pom. Eine neue Niederlassung wurde in Hamburg errichtet.

Die Höchstpreisüberschreitungen der Großhändler Westpreußen, Wohlthäter.

Heute morgen hatten sich die Großhändler Scheibke, Schulz, Manzkowski, Astowski wegen fortgesetzter Höchstpreisüberschreitungen in den Jahren 1920 und 21 vor dem Schöffengericht zu verantworten. Die Verhandlung war vor langer Zeit vertagt worden, um die Geschäftsbücher zu prüfen. In der heutigen Verhandlung erklärte der Vorsitzende, daß die Geschäftsbücher nicht nach kaufmännischen Grundregeln geführt sind und keinerlei Schlüsse zulassen.

In der vorherigen Verhandlung hatten die Angeklagten zugegeben (aus Angst vor der Untersuchungsbehörde), die Höchstpreise beim Ankauf und Verkauf des Viehes überschritten zu haben. Das Geständnis wurde heute widerrufen. Die Angeklagten wollen nur gelegentlich die Höchstpreise beim Verkauf überschritten haben, und zwar lediglich im Interesse der Danziger Bevölkerung! Sie selbst hätten dabei keine finanziellen Vorteile gehabt. Der Staatsanwalt glaubte nicht an die menschenfreundlichen Absichten der Angeklagten. Nach ihrem eigenen Geständnis hätte sie die gesetzlichen Höchstpreise für Vieh beim An- und Verkauf überschritten. Er beantragte gegen jeden der Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 200 000 Mark Geldstrafe. (Zurufe aus dem Zuhörerraum: „In's Zuchthaus!) Das Gericht kam zu einer wesentlich mildernden Auffassung des Falles. Es erklärte, die Angeklagten haben aus selbstthätigen Gründen die Höchstpreise beim Verkauf überschritten und verurteilte jeden der Angeklagten zu 20 000 Mark Geldstrafe. Die 4 Großhändler, die kaum in der Angeklagtenliste Platz hatten, verließen sichtlich befriedigt das Gericht. Denn eine Geldstrafe von 20 000 Mark ist bei einem wöchentlichen Umsatz von 2-3 Millionen Mark eine Prämie für Preisstreiber. Mit solchen Mitteln wird der Ducker mit Lebensmitteln nicht bekämpft.

Lebensmittelfragen.

In der Mitgliederversammlung des Bezirks Schluß der sozialdemokratischen Partei fand nach einem Vortrag des Gen. Beu eine lebhafte Aussprache über die Zustände auf dem Lebensmittelmarkt statt. Die in der Bevölkerung vorhandene Erregung über das unerhörte Wucherstreben kam stark zum Ausdruck und wurden energische Maßnahmen verlangt. Besonders wurden auch die bei der Kartoffelverteilung zutage getretenen Mißstände kritisiert. Die Einrichtung weiterer Verkaufsstellen wurde dringend verlangt. Mitgeteilt wurde, daß sich Händler mit Frau und Kindern anreihen, um die verbilligten Kartoffeln zum Wiederverkauf zu erwerben. Es wurde gefordert, die Kartoffeln nur gegen Vorlage des Steuerzettels und bis zu einer bestimmten Einkommensgrenze abzugeben, damit die verbilligten Kartoffeln auch in die Hände der Bedürftigen kommen. Klage geführt wurde darüber, daß einige Bäcker oft nur noch markenfrees Brot zum Verkauf stellen mit der Angabe, das Markenbrot wäre ausverkauft. Es werden darin unlautere Geschäftsmanipulationen vermutet. Eine strenge Kontrolle der Bäckereien wurde gefordert.

Vortragabend Wilibald Dmanowski.

Der Arbeiter-Bildungsausschuss veranstaltet am Freitag den 28. April, abends 7 Uhr, im Vortragssaal des Gewerkschaftshauses, Hevelplatz 1/2, einen literarischen Vortragabend. Der Schriftsteller und anerkannte Theaterkritiker Wilibald Dmanowski wird mit Proben seiner dichterischen Tätigkeit aufwarten und zwar werden soziale Lyrik, Uebersetzungen, Skizzen und Humoresken zum Vortrag kommen. Es sei bereits heute auf diese Veranstaltung hingewiesen. Der Eintrittspreis ist mit nur 1 Mark vom Bildungsausschuss außerordentlich niedrig gehalten, um den Besuch recht vielen zu ermöglichen. Karten an der Abendkasse.

Aushebung eines Fehlerlagers. Aus der Chemischen Fabrik Proschlischerweg ist in letzter Zeit viel im Gesamtwert von circa 200 000 Mark gestohlen worden. Als Täter sind von der Kriminalpolizei 6 dort beschäftigte Arbeiter ermittelt und festgenommen worden. Das gestohlene Gut verkauften sie an die Allwarenhändler Gebr. Arndt, welche ihre Einkaufsstellen in der Junkergasse und Pfefferstraße besitzen. Eine dort vorgenommene Durchsicherung förderte nachstehend aufgeführte Sachen zutage, die von Werken, Eisenbahn, Schiffen und Häusern stammen. Täter wie Fehler sind dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Beschlagnahmen sind: 1 Schreibmaschine „Mignon“, div. Handwerkzeuge, Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink, circa 100 neue Säcke, Staniolkapseln, Zigarren, Zigaretten und einige Flaschen Sekt und Wein. Etwaige Eigentümer können sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 20, melden.

Eine Handtaschendiebin abgefaßt. Die Verkäuferin Marie A. wurde abgeliefert, als sie am 20. April in einem hiesigen Geschäft einer Dame eine Handtasche entwendete. Sie räumte zu, weshalb sie in den Geschäftstaschen Handtaschen gestohlen zu haben, kann aber in den einzelnen Fällen nicht mehr angeben, wo dieses gewesen ist.

Ueber das Wesen der Wohnungssteuer sprach in einer Frauenversammlung der Sozialdemokratischen Partei Gen. Neel. Er legte den Frauen die Einzelheiten des Gesetzes klar und führte ihnen vor Augen, wie der Senat nur immer an die Bestrafen herangeht und ihnen die Lasten zu tragen aufzählt. Die bürgerlichen Parteien wissen, daß selbst mit einer 170prozentigen Mietesteuer den 5-6000 Wohnungsflohen noch nicht geholfen wird, wenn nicht die bestehenden Schichten schärfer als bisher zu den allgemeinen Lasten herangezogen werden. Die Frauen wurden aufgefordert, in ihren Familien- und Bekanntenkreisen für die Auffklärung zu sorgen, damit der weiteren Ausbeutung der arbeitenden Schichten ein Ende gemacht werden kann. Genosse Müller und Genosse Bergmann verbrachten den Abend durch Musik- und Gesangsvorträge und gaben so den Frauen Gelegenheit, ihre Sorgen auf kurze Zeit zu vergessen. Genossin Matkowsky forderte die Frauen auf, sich reiflich an der Malfeyer zu beteiligen. M. F.

Polizeibericht vom 28. und 29. April 1922. Festgenommen 28 Personen, darunter: 6 wegen Diebstahls, 1 wegen Erpressung, 3 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bettelns, 2 zur Festnahme aufgegeben, 12 in Polizehaft. — Obdachlos: 1 Person.

Tiegenort. Als Gutsbesitzer Schalbach vorgestern mit seiner Waid auf einem zweispännigen Fuhrwerk in die Weichselfähre bei Fischerbahre fahren wollte, gab die Weichsel nach, der Wagen kam den Pferden auf die Fäden, diese zerbrachen den Schlagbaum und stürzten mit dem Wagen in die Weichsel. Herr Schalbach konnte noch rechtzeitig abspringen und schwimmend das Ufer erreichen. Frau Schalbach sank mit dem Fuhrwerk in die Tiefe; es gelang nur mit vieler Mühe, sie lebend aus dem nassen Element zu befreien. Ein wertvolles Pferd ertrank; das andere konnte nach längerer Zeit geborgen werden.

Die Malfeyer-Flugblätter sind vom Gewerkschaftssekretariat, Hevelplatz 1/2, abzuholen.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	6,85	am Vortage	7,07
Amer. Dollar :	264	"	262
Englisches Pfund:	1130	"	1200

Danziger Stadttheater.

„Martha“.

(Zweite Aufführung.)

Diese Aufführung zeigte uns wieder, was uns vorerhalten bliebe, wollte man Danzig die Oper nehmen, denn der Abend war ein Erfolg, in den sich alle Mitwirkenden teilen dürfen. Die Musik, die gewiß nicht gerade wertvoll ist, zeigt einen solchen Reichtum an melodischer Feinheit, daß sie sich damit nun schon fast 75 Jahre ihren festen Platz auf der deutschen Bühne erkämpft hat, und die Zeit ist die allein unschätzbare Kritik. Die Konzeptionen, die F. Plotow dem damals herrschenden französischen Einfluß macht, geben nirgends soweit, daß der heimisch-romantische Charakter dabei verloren geht.

Von den Solisten war Fredn Bujak als Hponel auf besonderer Höhe; seine reichen stimmlichen Mittel erlauben ihm eine immer freiere Tonbildung, die ihn dann gerade auf das Lyrische verweist. Dabei wird er von einer blühenderen Darstellung unterstützt, die fleißigstes Studium verrät. Daß ein gleich unverständiges wie unergogenes Publikum ihn nach der Arie des dritten Aktes („Ad, so fromm“) zum Dakapo zwang, mußte mundernehmen: er wird selbst wissen, daß es seine schwächste Leistung des Abends war. Seine Partnerin Paula v. Kronau bot eine durchaus annehmbare Lady Harriet; technische Beherrschung der Rollen und verständiges Spiel können aber nicht über eine deutliche Neigung zu Zonenschwankungen und das Fehlen stimmlichen Details hinwegtäuschen. Dr. Friedr. Schrauber (Blumfeld) und Margarete Neff (Ranen) bewährten ihre künstlerische Vielseitigkeit und ließen gesanglich wie darstellerisch kaum zu wünschen übrig. Richard Rudewich, der Nimmermüde, erkreute als Lord Tristan das ausverkaufte Haus oft schon durch sein bloßes Erscheinen; wieviel mehr noch, wenn er die Komik seiner Rolle voll erschöpfte.

Das Orchester unter Erich Walter spielte frisch und belebt; seine Bettmäge erschienen dem Junst recht brauchbar; fingen Chor oft zu beschleunigt, dem Solisten dagegen

viesfach zu schwerfällig. Die sich dabei ergebenden Differenzen vermochten aber nicht, den durchaus günstigen Gesamteindruck dieser „Martha“-Aufführung nachteilig zu beeinflussen.

Wilhelm-Theater.

Hans Müller: „Flamme“.

Mit diesem Zaunringeln braucht niemand erst zum Goldschmied zu laufen, um es auf Echtheit prüfen zu lassen. Aber es blüht und blüht, und der vergiftet nicht blaue Stein der Mäßigkeit darin macht es zum begehrtesten Coup einer Jahrmarktswunderblüte. Nicht hin, nicht her. Wenn der Herrmann Siedemann jahrgelung das Entzücken der Kinofreunde war, warum soll es der Hans Müller schlechter haben. Zudem leben wir in der Zeit der Aufklärungsfilme. Müller aber klar nicht etwa auf. Er ist ein geschickter Wiener, der nicht nur seinen Bühnenproben Landsmännern auf die Finger gedrückt hat. Und er ist ein sehr gelehrter Schüler gewesen, der sein Handwerk so gut versteht, daß diese „Flamme“ von weitem manchmal mehr als ein Gesellschaftsspiel erscheint. Nur manchmal. Und nur von weitem. Auch nicht kann zur Meisterhaft gesteigert werden. (Geht ins Stadttheater; da spielen sie am gleichen Abend so etwas Nechthelz!)

Der Doktor juris Hans Müller, der jetzt viel aufgeführt wird, blühte als Bühnenmann mit mehr als einem halben Dutzend Dramen in Verborgenen. Da schrieb er zu Beginn des Krieges ein Königsdrama; das rechte Fressen für die „große Zeit“ der Könige, die jetzt Grundbesitzer oder Spekulanten sind. Sieg der Konjunktur. Dann hatte er den Wortschüssel, das zwei Große aus dem Mimenreich: Wasser- und Der Schöpfer“) und Käte Dorfsch („Flamme“) seine Stücke berüchtigt machen. Ja, Glück muß der Mensch haben! Und Forsche!

Die hat Hans Müller. Er fadelt nicht viel. Er singt das Lied der Dirne, die zum braven Bürgermädchen unbeeifert werden soll. Halb steht es sie, halb sinkt sie hin. Ein Stufen-

frant blüht und gebelst nicht im Blumentopf. Das braucht seinen Sumpf. Und diese hier bei Müllern will blühen, wie sie früher geblüht hat. Wer will freuligen, weil sie unstillk sell „Ach bin a Fur“ sagte sie sehr richtig. Und sucht ihr Erdreich.

Nun wohl, das ist ein Stoff, der sich packen läßt. Aus diesem Material läßt sich ein Klug hämmern, der den Wetzern der Zeit trost. Müller macht ihn zu einem Seitenbrei, der glückt und ansetzt bei jedem Druck. Im ersten Gegenstand der Wirklichkeit wird die bläuliche Lauge davonstehen. Nur Blasen und Bläschen steigen hoch.

Untersuchungen auf Psychologie und innere Entwicklung sind mühsig. Die Hauptpersonen verfolgen bis in die Fingerspitzen. Und die Situationen, gefüllt mit Muskelanlagen, Gewitter, Tränen und Gebeten zur Muttergotte, mit Moralpredigten einer Bürgerwama und erotischen Divermentos nicht minder! O nein! Man spiele das Stück als Festaufführung gelegentlich beim Kongress der „Liga für gefallene Mädchen“. Auf dem deutschen Bühnenplan hat es nichts zu suchen.

Die Darbietung aber hinterließ einen überraschend günstigen Eindruck. Der Spielführer Rudolf Schönan, ohnmächtig den technischen Unzulänglichkeiten dieser Bühne gegenüber, hatte ein so glänzend verdichtetes Gesamtspiel erzielt, daß man mit Lob nicht zurückhalten darf.

Selene Siehr end ist das rüchstliche Freudenmädchen. Nach fern von der großen Kontur und schwer im Schlepptau anderer Theater; aber den großen Schrei des Jammers und der Sehnsucht, des Veretrenseins und der entweihten Liebe brachte sie so ehrlich, daß er aus Herz griff. Der Dirne Jena aus Ungarn gab Martha Frey nicht nur die echte Junge sondern auch alle Gutherzigkeit und Naivität dieses Subelmadchens. Nichtlich sich und überwunderlich sentimental gab Willy Pöffe den idealistischen Musiker und trat in sehr empfindlichen Gegenjag zu Willi Burgs überlegener Männlichkeit. Mit der unmöglichen Mutter des jungen Komponisten ist nichts anzujagen: Marianne Knorr singt mit ihr noch weniger an. Wilibald Dmanowski.

Vermischtes.

750-jähriges Stadtjubiläum von Rothenburg ob der Tauber. Die Stadt Rothenburg ob der Tauber in Mittelfranken, berühmt durch ihre wohl erhaltene mittelalterliche Eigenart und Schönheit, hat unter Beteiligung der Behörden und Künstlerchaft zu Ehren ihr 750-jähriges Stadtjubiläum gefeiert. Die Veranstaltung wurde gekrönt durch Vorstellungen lebender Bilder aus der Geschichte Rothenburgs vom Jahre 985 bis 1840 und durch die Aufführung des weltgeschichtlichen Schäferkampfes.

Was ein Zeichen der Zeit. Die Firma Charles Eitner u. Wittmann, Inhaber Wittmann, Berlin, hat ein Konkurrenzkonkurs gemacht. Die Konkursur wurde mit 20 Prozent abgefunden. Das Geschäft im Krieg und in der Nachkriegszeit war aber so glänzend, daß die Firma Wittmann jetzt freiwillig den Konkursur die restierenden 75 Prozent nachgab, ausgleich 4 Prozent Zinsen für 7 Jahre. Der Vorgang beweist, daß die Industriellen sabelhafte Geschäfte gemacht haben müssen.

Eintrittsgeld bei Trauungen. Auf Beschluß der kirchlichen Gemeindefürsorge in Davelberg wird bei Trauungen in der Stadtkirche hinfür von jeder Person, die nicht zur Ehegesellschaft oder dem Chor, welcher singt, gehört, ein Eintrittsgeld von 1 Mark erhoben werden. Also immer heran, meine Herrschaften! Die Vorstellung beginnt.

Vertragsbesserung zum Wohnungsbau. In Rochel nehmen die Ehegeschlechter seit einiger Zeit derart zu, daß die Amtsstelle zu klein ist, um die Aufgebote für 14 Tage auszunehmen. Dieser Zustand hat für Rochel insofern eine unangenehme Folge, als weibliche Hausangestellte, kaum in den Dienst getreten, diesen wieder verlassen, um in die Ehe einzutreten. Um diese Vertriebsluft einzudämmen, hat der Gemeinderat Rochel die Einführung einer Vertriebssteuer von 300 Mark beschlossen, die vom Bezirksamt unter der Bedingung, daß die Beiträge zum Kleinwohnungsbau verwendet werden, genehmigt wurde.

Wer kauft Schiffe? Die Regierung der Vereinigten Staaten hat fast 300 Dampfschiffe, mit denen sie nichts anzufangen weiß. Diese Schiffe wurden zum Preise von je 125 000 Dollar während des Krieges gebaut und bereitet nun Vertriebsmöglichkeiten. Nach dem Waffenstillstand stellte die Regierung die Schiffe zum Verkauf. Es fand sich aber kein Käufer. Die Regierung wollte sie nun verschenken, aber keiner wollte sie haben. In der Verzweiflung entschloß man sich schließlich dazu, die Fahrzeuge zu zerstören, aber es stellte sich leider heraus, daß die nichtwürdigen Schiffe, die zu nichts zu gebrauchen sind, unzerstörbar sind. Man füllte sie eines Tages mit zahlreichem Petroleum. Petroleum und steckte sie in Brand. Für 20 000 Dollar hatte man ein sehr schönes Freudenfeuer, aber als der Brand gelöscht war, schwammen die Schiffe in verholtem Zustande immer noch auf dem Wasser. Jetzt beabsichtigt man, diese Fahrzeuge mit Steinen zu füllen

und sie versinken zu lassen. Bestimmten behaupten allerdings, daß dies nicht viel nützen werde, denn die Schiffe würden sich um ihre Höhe drehen, ihren Ballast in die Tiefe fallen lassen und selbst wieder an der Oberfläche erscheinen, eine ständige Gefahr für die gesamte Schifffahrt. Nicht besser wäre es, wenn man die Schiffe mit Dynamit sprengen würde. Es wird also der amerikanischen Regierung nichts übrig bleiben, als die verrosteten Schiffe zu behalten, wo sie in dem Hafen weiter ein beträchtliches Hindernis für die Schifffahrt bilden werden.

Im Fuß unter dem Rhein hindurch. Wenn man fragt: Wie kann man zu Fuß unter dem Rhein hindurchgehen? so würde kaum jemand eine Antwort darauf geben können oder die meisten würden erklären, das sei ausgeschlossen. Und doch besteht diese Möglichkeit, denn das Steinkohlenbergwerk Diergardt am Niederrhein hat auf beiden Seiten des Rheines Schächte, die durch einen Querschlag unter dem Rhein verbunden sind. Die Bergleute dieser Seche machen täglich den Weg unter dem Rheine hindurch. Der eine Schacht, der 71 Meter tief ist, befindet sich bei Hovenmerich am linken Rheinufer gegenüber Duisburg, der andere bei Neuenkamp auf der rechten Seite, und zwar auf der von Ruhr, Rhein und Duisburger Hafen gebildeten Halbinsel. Der Querschlag unter dem Rhein wurde im Juli 1918 begonnen und in der ersten Kriegszeit vollendet. Deshalb hat diese immerhin bemerkenswerte technische Leistung damals keine Beachtung gefunden.

Massenflüchtling von Hünzigmarckscheine. Nach mehrjähriger Verurteilung wurde in Berlin ein umfangreicher Falschmünzprozess zu Ende geführt. Es handelt sich um 15 Angeklagte, die in verschiedenen Kolonnen an der Herstellung bzw. Verbreitung falscher Hünzigmarckscheine beteiligt gewesen sind. In bedeutendem Umfange sind die außerordentlich täuschend nachgemachten braunen Hünzigmarckscheine vom 30. November 1918 verbreitet worden, außerdem grüne Scheine vom 24. Juni 1919. Unter den Verbreitern der Falschmünze hat ein Pferdeshändler Pehold eine sehr einträgliche Tätigkeit entfaltet, indem er sie besonders auf Pferdewärkten in Gleiwitz und an anderen Orten unterbrachte und viele Händler schädigte. Eine Polizeigentante hat schließlich dazu beigetragen, daß die Haupttäter verhaftet werden konnten. Nach dem Spruche der Geschworenen wurden in der fünften Morgenstunde die 5 Haupttäter zu 1 bis 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Newyorker Völkergemisch. Nach dem soeben veröffentlichten Ergebnis der Volkszählung im Jahre 1920 beträgt die Zahl der in Newyork lebenden Ausländer 4 204 629, während die der eingeborenen Newyorker nur 1 184 884 ausmacht. Es gibt in Newyork mehr Russen als beispielsweise in Warschau, da ihre Zahl mit 994 566 angegeben wird. Die italienische Bevölkerung der Stadt besteht aus 802 898 Personen und übertrifft damit die Bevölkerung Neapels um mehr als 100 000 Köpfe. Den nächsten Platz unter den Europäern behaupten die Irländer mit einer Gesamtzahl von 687 744.

Außerdem bewohnen Newyork eine halbe Million Deutscher, Ungarn und Deutsche. Bis dahin stand Rußland hinter Deutschland zurück, heute aber ist die Zahl der in Newyork lebenden Russen nur um 170 000 Köpfe kleiner als die der eingeborenen amerikanischen Bevölkerung.

Auch die Fußballer. Der Baseball-Berufsspieler Kniss, ein Mann von 30 Jahren, unterzeichnete einen Vertrag, der ihm ein Jahresgehalt von 75 000 bis 100 000 Dollar zusichert. Der Präsident der Vereinigten Staaten reist mit seinem Jahresgehalt bei weitem nicht an die Summe heran. — Diese Berufsspieler — die nebenbei von den Arbeitern fortlassen abgesehen wird — nimmt dem Sport seine gute Idee: den Körper durch vernünftige Selbstpflege zu kräftigen. Solche Riesengehälter für „Kanonen“ sind die Auswüchse der Sportsegerel. Sie sind eine glänzende Karikatur auf den alles in seinen Bann schlagenden Kapitalismus.

Seite mit roten Haaren und langen Ohren gesucht! Die amerikanische Marinebehörde sucht zur Ausbildung für den Funkendienst 50 Leute, die rote Haare und große Ohren besitzen müssen. Das letzte ist einigermaßen verständlich, denn wenn Leute mit langen Ohren auch kaum schärfer hören, so sieht bei ihnen doch vielleicht der Örer besser; die erste Bedingung jedoch ist wohl nur durch ein amerikanisches Vorurteil zu erklären, daß den Rothaarigen besondere geistige Beweglichkeit zuschreibt.

BORG



Wasserstandsnotizen am 24. April 1922.

Zawisch	22. 4. 23. 4.	Kurzbrack	+1,97	+2,07
Warschau	22. 4. 23. 4.	Montauepflage	+1,49	+1,58
Plock	22. 4. 23. 4.	Pielich	+1,52	+1,62
Thorn	22. 4. 23. 4.	Dirschau	+1,78	+1,84
Jordan	22. 4. 23. 4.	Einlage	+2,16	+2,24
Culm	22. 4. 23. 4.	Schleimhose	+2,32	+2,30
Graubenz	22. 4. 23. 4.	Stogel:		
		Schöna D. P.	+6,68	+6,68
		Galgenberg D. P.	+4,61	+4,61
		Neuhorterbuch	+2,04	+2,02
		Unwachs	+0,84	+0,85

Verantwortlich für Politik Ernst Soops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, beide in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Döwa. — Druck von J. Geßl & Co., Danzig.

Milchige Bekanntmachungen.

Die Holzpreise betragen vom 25. April 1922 ab:
 für Stubbenholz (Einheitspreis) Mk. 30. — je Ztr.
 Dfenholz „ 28. — je Klepe
 Röhre „ 32. — je Klepe
 ab unserem Lagerplatz Schuitensfeld.
 Stadt. Holzbeschaffung.
 Artl.-Kaserne Hohe Seigen.
 Telefon 359.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
 Heute, Montag, den 24. April, abends 6 1/2 Uhr:
 Dauerkarten A 1.
Carmen
 Große Oper in 4 Akten von Georges Bizet.
 In Szene gesetzt von Oberregisseur Julius Brischke.
 Musikalische Leitung: Otto Selberg.
 Inspektion: Otto Friedrich.
 Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.
 Dienstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1. „Die Dollarprinzessin“. Operette.
 Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 1. „Alles um Geld“. Ein Stück in 5 Aufzügen.
 Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 1. „Martha“. Oper. (Lady Harriet Durham: Frau Maria Taub-Friedrich, vom Landestheater in Wiesbaden als Gast auf Engagement.
 Freitag, abends 6 Uhr. Dauerkarten E 1. „Die Walküre“.
 Sonnabend, abends 6 1/2 Uhr. Dauerkarten A 2. Ermäßigte Preise. „Die Räuber“.
 Sonntag, vorm. 11 Uhr: 16. (literarische) Morgenfeier: Friedrich Ehrhard: „Dante“.
 Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Dollarprinzessin“.

Wilhelm-Theater

verabreicht mit dem Stadtheater Zoppot, Dir. Otto Normann
 Heute, Montag, den 24. April, abends 7 1/2 Uhr
 Kassenöffnung 6 Uhr
„3 alte Schachteln“
 Mittwoch, den 26. April, abends 7 1/2 Uhr
„3 alte Schachteln“
 Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse. (6195)
„Libelle“
 Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Maifeier 1922

Die Sozialdemokratische Partei der Stadt Danzig veranstaltet am **Sonntag, den 30. April, nachmittags 3 Uhr** in den gesamten Räumen des Friedrich Wilhelm-Schulzenhauses (Promenade) eine

große künstlerische Feier

unter Mitwirkung erster Kräfte des Stadttheaters, des Stadttheater-Orchesters, des Buchdrucker-Gesangvereins, der Arbeiter-Jugend u. a. Kräfte. Nach Beendigung des künstl. Teils in allen Sälen **GROSSER FESTBALL** im Rollen- und im Adlersaal und Nebenräumen von 4 Uhr ab **Unterhaltungs-Konzert** Glücksrad, Verlosungen und anderes

Am Montag, den 1. Mai, nachmittags Demonstrationzug durch die Stadt nach Schildlich

(Näheres wird durch den Allgem. Gewerkschaftsbund bekanntgegeben)
 Von 7 Uhr abends an, in den Lokalen Steppuhn und Draskowski (Friedrichshain) **Geselliges Belsammensein**
 PREIS DER FESTARTE 4.— MARK
Wir rufen alle Parteianhänger auf, sich zahlreich an den Veranstaltungen zu beteiligen
 Die Karten sind zu haben: Bei den Parteivertrauensleuten, in den Verkaufsstellen der Volkssimme und im Parteibüro 4. Damm 7 III.
 An den Kassen Karten nur an Mitglieder und durch diese eingeführte Gäste. (6459)

Deutscher Heimatbund.

Freitag, den 26. 4. 22, abends 8 Uhr
 Aula der Oberrealschule, Sansaplatz
Lichtbilder-Vortrag
 Prof. Dr. Terlecki.
 1. Ostern im Südwestl. Zipfel d. deutschen Reiches.
 2. Im Rosengarten (Gebirgsgruppe in Südtirol).
 Die Lichtbilder sind eigene Aufnahmen des Vortragenden. Mitgl. 1.—Mk. Nichtmitgl. 4.—Mk.

Lichtbild-Theater

Apollo III. Damm 8. (6482)
 Spielplan vom 22. bis 25. April 1922
Der rote Schatten
 Großer Abenteuerfilm in 5 Akten.
 Jimmy Pott — Aruth Wartan.
Berlin W.
 Großer Sittenfilm nach dem Roman „Die neue Rasse“ in 6 Akten.
 Hauptrolle: Manja Trzatschewa.
 Dieser Film ist mit dem größten Erfolg in Berlin monatelang gelaufen und wird auch hier den Beifall des Publikums finden.

Noch alte Preise!

Ohne Zollaufschiagl!
 Feldgraue Joppen . . . 125 M. u. h.
 Damenmäntel . . . 200 „ u. h.
 Kinderanzüge . . . 100 „ u. h.
 Herrenanzüge . . . 500 „ u. h.
 Burschenanzüge . . . 350 „ u. h.
 Militärhosen, Arbeitshosen, Manchesterhosen zu Fabrikpreisen.
 Nur in den Verkaufsstellen von
Kurt Becker,
 4. Damm 11, 1Tr. u. Häkergasse 9, Laden.
 Telefon Nr. 8330. (6219)

Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
 Danzig, Am Spandhaus 6. Telefon 3290

Danziger Glossen

Eine fast neue hölzerne **Kinderbettstelle** zu verkaufen. Fritz, Langfuhr, Mirchauer Weg 52.
 Betten aus Privathänden zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unt. Nr. 26 an die Exped. d. Zeitung. (6462)
Aufwärterin für den Vormittag gesucht. Langfuhr, Neuhöftl. 10b, 2 Tr., links. (6462)
Chr. Mädchen für kleinen Haushalt sucht Frau Stein, Säbergasse 21. (6462)
 Heft 1 Mk. 1.50
 Heft 2 „Der Atheist“ „ 2.50
 Heft 3 „ 1.50
 Heft 4 „ 1.50
 zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht
 Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.